



lebensministerium.at

Gender und Bildung für Nachhaltige Entwicklung



I M P R E S S U M

Medieninhaber und Herausgeber

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Stubenring 1, 1012 Wien

Gesamtkoordination

Abteilung II/3, Nachhaltige Entwicklung und Umweltförderung, Dr. Peter Iwaniewicz

Autorinnen

Dipl.-Ing.ⁱⁿ Bente Knoll und Dipl.-Ing.ⁱⁿ Elke Szalai

Knoll & Szalai oeg, Technisches Büro für Landschaftsplanung Unternehmensberatung

Gestalterin und Bildnachweis

Gerda Palmethofer

Copyright

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Alle Rechte vorbehalten

Auflage

500 Stück

Wien, September 2005

Vorwort



Gender Mainstreaming ist ein wesentlicher Bestandteil der Nachhaltigen Entwicklung unserer Gesellschaft und findet auf Grund zahlreicher internationaler und nationaler Vereinbarungen auch im Lebensministerium besondere Berücksichtigung. Ziel ist es, dass bei der Planung politischer Strategien die Interessen und Wertvorstellungen der Geschlechter entsprechend berücksichtigt werden.

In der vorliegenden Studie zum Thema „Gender in der Bildung für nachhaltige Entwicklung“, wurden erstmals in der österreichischen Nachhaltigkeitsforschung, die von der Europäischen Union explizit als Querschnittsthemen genannten Bereiche „Nachhaltigkeit“ und „Gender Mainstreaming“ verbunden.

In der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ist „Gender Equality - Geschlechtergerechtigkeit“ ein wichtiges Thema, denn ein zentraler Punkt in der Diskussion zur Nachhaltigen Entwicklung ist die Verteilungsgerechtigkeit zwischen Menschen. In unserer Gesellschaft sind Versorgungs- und Erwerbsarbeit, Einkommen und Vermögen, Verfügbarkeit und Gestaltung von Ressourcen, Geld, Entscheidungsmacht, Einfluss, Besitz, Pflichten und Verantwortungen, Bildungs- und Karrierechancen, etc. nach wie vor zwischen der Nord- und Südhalbkugel unserer Erde als auch zwischen den Geschlechtern ungleich verteilt.

Im Rahmen dieser Publikation werden in umfassender Weise nationale und internationale Rahmenbedingungen dargestellt und analysiert, so wie konkrete Handlungsanleitungen aufgezeigt.

Mit diesem fundierten Abriss soll der Diskurs zur Umsetzung und Etablierung des Gender Mainstreamings in Österreich intensiviert und die Schnittstellen zu Nachhaltiger Bildung und Entwicklung geschärft werden.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Josef Pröll'. The signature is stylized and fluid.

Josef Pröll

Landwirtschafts- u. Umweltminister

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	5
Die Genderperspektive	7
Sex – Gender	7
Doing gender	8
Geschlechterverhältnisse hier und jetzt	9
Genderanalyse der AkteurInnen in der österreichischen „Umwelt- und Nachhaltigkeitsszene“	12
Internationale sowie nationale Rahmenbedingungen und Voraussetzungen	16
Umwelt- und Frauenbewegungen weltweit	16
Umwelt- und Frauenbewegungen im deutschsprachigen Raum	17
Internationale Übereinkommen und Verpflichtungen zu Geschlechtergerechtigkeit und Nachhaltigkeit	18
Gender Mainstreaming und Bildung für Nachhaltige Entwicklung	35
Zwei Argumente für Gender in der Bildung für Nachhaltige Entwicklung	35
Zwei Grundvoraussetzungen	37
Gender Mainstreaming in den Strategien und Positionspapieren	38
Genderkompetenz bei den AkteurInnen	40
Gender Mainstreaming in den Organisationen	42
Gendersensibilität in den Bildungskonzepten und in der Vermittlung	44
Gender in den Inhalten der Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung / -projekten	48
Anhang	52
Beispiele	52
Literatur	54
Webtipps	59
Über die Autorinnen	61

Zusammenfassung

Der vorliegende Text beschäftigt sich mit den Zusammenhängen von Gender (soziales Geschlecht), Geschlechterverhältnissen, Geschlechtergerechtigkeit und dem Themenbereich „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“. Es wird aufgezeigt, wie die Strategie Gender Mainstreaming in den Prozess „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ eingebracht werden kann und wo die Schnittstellen der horizontalen Ziele Gender Mainstreaming und Nachhaltigkeit sind. Erstmals sind für die österreichische Situation diese Zusammenhänge konkret aufgearbeitet und in Form der vorliegenden Studie verfügbar.

Im ersten Teil geht es darum die Genderperspektive einzunehmen und gesellschaftliche Realitäten aus einer geschlechterspezifischen Sichtweise zu betrachten.

Der zweite Teil des Textes beschäftigt sich mit den internationalen Frauen-Umwelt-Bewegungen (zumeist auf NGO-Ebene), sowie mit internationalen Frauen- und Umweltkonferenzen (zumeist auf UN-Ebene), die Zusammenhänge zwischen Umwelt / Nachhaltigkeit einerseits und Frauen- bzw. Genderfragen andererseits herstellen. Diese Zusammenhänge sind in zahlreichen internationalen und nationalen Vereinbarungen festgeschrieben und sind nun von AkteurInnen mit konkreten Inhalten zu füllen, um auf der nationalen Ebene erfolgreich umgesetzt und eingehalten zu werden.

Der dritte Teil widmet sich konkret den Zusammenhängen von Gender und Bildung für Nachhaltige Entwicklung und zeigt auf, auf welchen Ebenen Gender Eingang in die Bildung für Nachhaltige Entwicklung finden kann und muss, um dem Ziel der Geschlechtergerechtigkeit näher zu kommen.

Im Anhang findet sich eine Übersicht über laufende und bereits umgesetzte „Umwelt-Genderprojekte“, eine Literaturliste, sowie eine Sammlung von Webtipps.

Die Genderperspektive

„Geschlechterforschung / Gender-Studien fragen nach der Bedeutung des Geschlechts für Kultur, Gesellschaft und Wissenschaft.“ (Braun, Christina von: 2000, 9)

Sex – Gender

Die englische Sprache kennt Unterscheidungen, die in der deutschen Sprache nicht in gleicher Weise erfasst sind: Es gibt im Englischen den Begriff „sex“ für die biologisch definierten Aspekte des Geschlechts und mit „gender“ einen Begriff für die sozialen und kulturell definierten Aspekte des Geschlechts. Die englischen Begriffe „sex“ und „gender“ machen deutlich, dass unter „Geschlecht“ neben dem biologischen auch immer das soziale und kulturelle Geschlecht mit allen Zuschreibungen verstanden wird. Durch die Differenzierung zwischen sex und gender kann eine Unterscheidung zwischen biologischem und sozialem Geschlecht getroffen werden, die im deutschen Sprachgebrauch in dieser Weise nicht möglich ist.

Im theoretischen Diskurs hat der Begriff „Gender“ seit den 1980er Jahren – ausgehend vom angloamerikanischen Raum – eine Erweiterung erfahren. „Von der ursprünglichen grammatischen Kategorie hat er sich zu einem Begriff mit weitreichenden Implikationen für gegenwärtige Subjekt- und Identitätsdiskurse entwickelt. Ging es zunächst darum, durch die bewusste Unterscheidung von *sex* und *gender* auf die gesellschaftliche und kulturelle Konstruktion von ‚Geschlechteridentität‘ aufmerksam zu machen, so ging es bald um eine grundlegende Kritik an essentialistischen Vorstellungen einer ‚unverrückbaren‘, ‚primären‘ oder ‚originalen‘ Beschaffenheit von Natur, Geschlecht und Identität überhaupt.“ (Braun, Christina von: 2000, 10)

Die Kategorie Gender ist in die kognitiven, sozialen und technischen Strukturen der Gesellschaft eingeschrieben und beeinflusst damit wissenschaftliche Denkansätze und Methoden. Gender bezieht sich aber auch auf die real existierenden Geschlechterverhältnisse. Auf dieser Ebene stellt sich beispielsweise die Frage nach einer geschlechterspezifischen Verteilung der Handlungs- und Gestaltungsmacht innerhalb verschiedener AkteurInnengruppen.

Gender stellt sowohl eine Analysekategorie als auch eine normative Kategorie dar. Mit der „Genderbrille“ werden Geschlechterordnungen in unserer Gesellschaft überhaupt erst sichtbar – zum anderen könnten die vorgefundenen Geschlechterordnungen aber auch stabilisiert und immer wieder neu erzeugt werden – sobald die Kategorie Geschlecht, „gender“ angewandt und benutzt wird.

Doing gender

*„Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es. Keine biologische, psychische oder ökonomische Bestimmung legt die Gestalt fest, die der weibliche Mensch in der Gesellschaft annimmt.“
(Simone de Beauvoir: 1996, 334)*

Bei „gender“ handelt es sich nicht nur um eine sozial definierte Konstruktion von Frauen und Männern, sondern auch um eine sozial konstruierte Definition von Geschlechterverhältnissen, Geschlechterrollen und Geschlechterkonstruktionen. Gender meint – wie oben ausgeführt – das soziale Geschlecht, also gesellschaftlich und kulturell geprägte Rollen, Rechte, Pflichten, Ressourcen und Interessen von Frauen und Männern.

Geschlechterspezifische Zuschreibungen finden wir viele in unserer Gesellschaft: „Mädchen sind feige.“, „Buben sind stark.“, „Hausarbeit ist Frauensache.“, „Die Technik ist Männersache.“, „Mädchen sind schwach.“, „Buben sind mutig.“, „Frauen sind kommunikationsfähig.“, „Männer sind ehrgeizig.“. Diese Zuordnungen hängen nicht vom biologischen Geschlecht ab – gesellschaftliche Verhältnisse spielen eine wesentliche Rolle.

Die Aufteilung in Frauen- und Männerberufe (also Berufe, die hauptsächlich von einem Geschlecht ausgeübt werden) ist nicht biologisch bedingt, denn praktisch jede Tätigkeit kann sowohl von Frauen als auch von Männern ausgeübt werden. Kranführerinnen, Kindergärtner, Starkstromtechnikerinnen, Putzmänner sind noch immer selten, aber biologische Gründe sprechen nicht gegen diese Berufswahl. Genauso wenig spricht die Biologie dagegen, dass Männer Haus- und Familienarbeit übernehmen.

In unserem alltäglichen Handeln werden Geschlechterkonstruktionen in unterschiedlichen sozialen Zusammenhängen hergestellt, verfestigt und vor allem hierarchisiert – Geschlecht ist nicht etwas, was wir haben, sondern tun. Die Genderforschung spricht vom „Doing Gender“. „Dabei ist von Bedeutung, dass die heute vorherrschende Geschlechterordnung nicht nur auf einer Diskriminierung von Frauen, sondern auf einer durchgängigen Abwertung von als weiblich bestimmten [...], weiblich konnotierten Kompetenzen, Tätigkeiten und Lebensmustern basiert. Haus- und Familienarbeit sowie Vor- und Fürsorgearbeit gelten als minderwertig. Die soziale Qualität dieser Zuschreibungen zeigt sich auch darin, dass diese Abwertungen auch erhalten bleiben, wenn Männer entsprechende Tätigkeiten ausüben.“ (Döge, Peter: 2001, 16)

Geschlechterrollen können sich im Laufe der Zeit – sowohl in der eigenen Lebenszeit als auch im Laufe der Geschichte – ändern und sind innerhalb und zwischen den Kulturen unterschiedlich: Gender ist ein sich in permanenter Wandlung befindliches Konzept.

Geschlechterverhältnisse hier und jetzt

In der Gesellschaft, in der wir leben, sind Versorgungs- und Erwerbsarbeit, Pflichten und Verantwortlichkeiten, Bildungs- und Karrierechancen, Einkommens- und Vermögensverhältnisse, Verfügbarkeit über und Gestaltung von (natürlichen) „Ressourcen / Gütern“, sowie Entscheidungsmacht und -zuständigkeiten geschlechterspezifisch ungleich verteilt. Am politischen und wirtschaftlichen Handeln sind Männer und Frauen sowie die ihnen zugewiesenen Bereiche unterschiedlich beteiligt und von den Auswirkungen unterschiedlich betroffen.

Zahlen aus dem Bereich der Versorgungs- und Erwerbsarbeit, Pflichten und Verantwortungen:

- Im Jahr 2000 lag der Anteil der „Nur-Hausfrauen“ bezogen auf die gesamte weibliche Bevölkerung bei 15%. Unter den Männern sind derzeit bloß 2 von 1.000 „Hausmänner“. (vgl. BMSG: 2002, 27)
- „Für die Betreuung der Kinder in der Familie sind in erster Linie Frauen verantwortlich – mehr als jede zweite Frau (ab 18 Jahren in Familien mit mindestens einem Kind unter 15 Jahren) ist für deren Betreuung entweder ganz oder überwiegend alleine zuständig. [...] Nur ein ganz geringer Prozentsatz der Männer (4%) gab an die Kinder zumindest größtenteils alleine zu betreuen.“ (BMSG: 2002, 87f.)
- Die Erwerbsbeteiligung von Frauen steigt: 43% der heute im Erwerbsleben stehenden Personen sind Frauen. (vgl. BMSG: 2002, 33)
- Während mehr als jede/r zweite Angestellte oder BeamtIn weiblich ist, sind es nur drei von zehn ArbeiterInnen. Acht von zehn erwerbstätigen Frauen und gut jeder zweite Mann sind im Dienstleistungssektor tätig. (vgl. BMSG: 2002, 39f.)
- „Ein Drittel der unselbstständig erwerbstätigen Frauen ist teilzeitbeschäftigt [und] fast drei Viertel der geringfügig Beschäftigten sind Frauen.“ (BMSG: 2002, 51f.)
- Frauen arbeiten generell mehr: „Die Summe von Erwerbs-, Haus- und Familienarbeit ergibt die Gesamtarbeitszeit pro Tag. [...] Die Gesamtarbeitszeit [von vollzeiterwerbstätigen Frauen] ist um 1 1/2 Stunden länger als die der Männer.“ (BMSG: 2002, 89)

Zahlen aus dem Bereich Bildungs- und Karrierechancen:

- „Auch bei gleicher Schulbildung verdienen Frauen deutlich weniger als Männer. [...] Die mittleren Netto-Jahreseinkommen der vollzeiterwerbstätigen Frauen liegt zwischen 3% (AbsolventInnen von hochschulverwandten Lehreinrichtungen) und 27% (PflichtschulabsolventInnen, ohne Lehrabschluss) unter jenen der Männer. Auch die mittleren Netto-Jahreseinkommen der vollzeiterwerbstätigen AbsolventInnen von Universitäten und Hochschulen liegen um 26% unter jenen der männlichen Kollegen.“ (BMSG: 2002, 63)

- „40% der Studienanfängerinnen wählen ein geisteswissenschaftliches Studium, während sich nur ein Sechstel der männlichen Studienanfänger dafür entscheidet. Die Domäne der Männer ist weiterhin das technische Studium; nicht einmal 5% der Studienanfängerinnen wählen eine technische Studienrichtung.“ (BMSG: 2002, 30)

Zahlen aus dem Bereich Einkommens- und Vermögensverhältnisse:

- „Insgesamt beläuft sich der Einkommensnachteil der vollzeiterwerbstätigen Frauen auf 18%. Vollzeiterwerbstätige Arbeiterinnen und weibliche Angestellte erzielen bei gleicher Qualifikation deutlich niedrigere Einkommen als ihre männlichen Kollegen: Das Netto-Einkommen der Frauen liegt zwischen -11% bei Angestellten mittlerer Tätigkeit und -29% bei Fach-, VorarbeiterInnen und MeisterInnen unter jenem der Männer.“ (BMSG: 2002, 63)

Zahlen aus dem Bereich Verfügbarkeit über und Gestaltung von (natürlichen) „Ressourcen / Gütern“:

- „Aufgrund der traditionellen geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung auf den landwirtschaftlichen Betrieben liegt sowohl die Betriebsleitung als auch der landwirtschaftliche Besitz in vielen Fällen bei den Männern.“ (Bundesanstalt für Bergbauernfragen: 1995, 101) So werden in Österreich ca. 30% der Höfe von Frauen geleitet.

Ein Beispiel aus dem Energiebereich:

Energie / Energiepolitik ist einerseits ein hochtechnischer und hauptsächlich von männlichen Akteuren besetzter Bereich, andererseits ist sie durch ihre Präsenz ein sehr alltagsnahes Thema. Ulrike Röhr hat für den bundesdeutschen Energiebereich folgendes festgestellt: „In kaum einem Bereich gibt es eine so starke und starre Geschlechtertrennung wie im Energiebereich:

- Energieproduktion ist ein technischer Arbeitsbereich, in dem Frauen extrem unterrepräsentiert sind;
- Energieproduktion und -nutzung sind häufig mit (gesundheitlichen) Risiken verbunden, mit denen Frauen wesentlich zurückhaltender umgehen als Männer;
- verhaltensbedingte Energieeinsparpotentiale werden häufig den Privathaushalten und direkt oder indirekt den Frauen aufgebürdet, während für technische Einsparpotentiale die Männer zuständig sind.

Diese starke Geschlechtertrennung hat wiederum Auswirkungen auf Frauen:

- die wenigen Frauen, die im Energiebereich arbeiten oder entsprechende Studiengänge wählen, unterliegen einem starken Anpassungsdruck;
- Frauen haben zwar allgemein ein höheres Umweltbewußtsein als Männer und verhalten sich umweltbewußter, aber haben gleichzeitig erhebliche Informationsdefizite über energiewirtschaftliche und -technische Fragen [...];

- mit der Verlagerung der Verantwortung für Energieeinsparung in Privathaushalte (Stromsparen beim Waschen und Trocknen) geht eine „Feminisierung der Verantwortung“ einher, womit den Privathaushalten häufig Mehrarbeit aufgebürdet wird, die weder gerecht zwischen den männlichen und weiblichen Haushaltsangehörigen verteilt wird, noch sich in einer stärkeren Einflußnahme auf Entwicklung und Produktion energieverbrauchender Geräte niederschlägt.“ (Röhr, Ulrike: 2002, 231f.)

Genderanalyse der AkteurInnen in der österreichischen „Umwelt- und Nachhaltigkeitsszene“

Um die Geschlechterverhältnisse in der österreichischen „Umwelt- und Nachhaltigkeitsszene“ deutlich zu machen, wurde im Rahmen des Projekts „Gender Mainstreaming und Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ die Beteiligung von Frauen und Männern bei ausgewählten umweltrelevanten Veranstaltungen, die in Österreich im Jahr 2004 stattgefunden haben, sowie die geschlechtsspezifische Besetzung von ausgewählten Arbeitskreisen und Gremien zur „Nachhaltigen Entwicklung“ in Österreich analysiert.

Umweltrelevante Veranstaltungen

Folgende Analysefragen zur Beteiligung von Frauen und Männern an den Veranstaltungen wurden gestellt:

- Wer begrüßt, spricht die einleitenden Worte?
- Wer moderiert?
- Wer hält die Fachreferate?
- Wer ist bei Podiumsdiskussionen vertreten?
- Wer sind die Workshop-LeiterInnen?
- Wer leitet die Exkursionen?
- Wer nimmt an den Veranstaltungen teil?

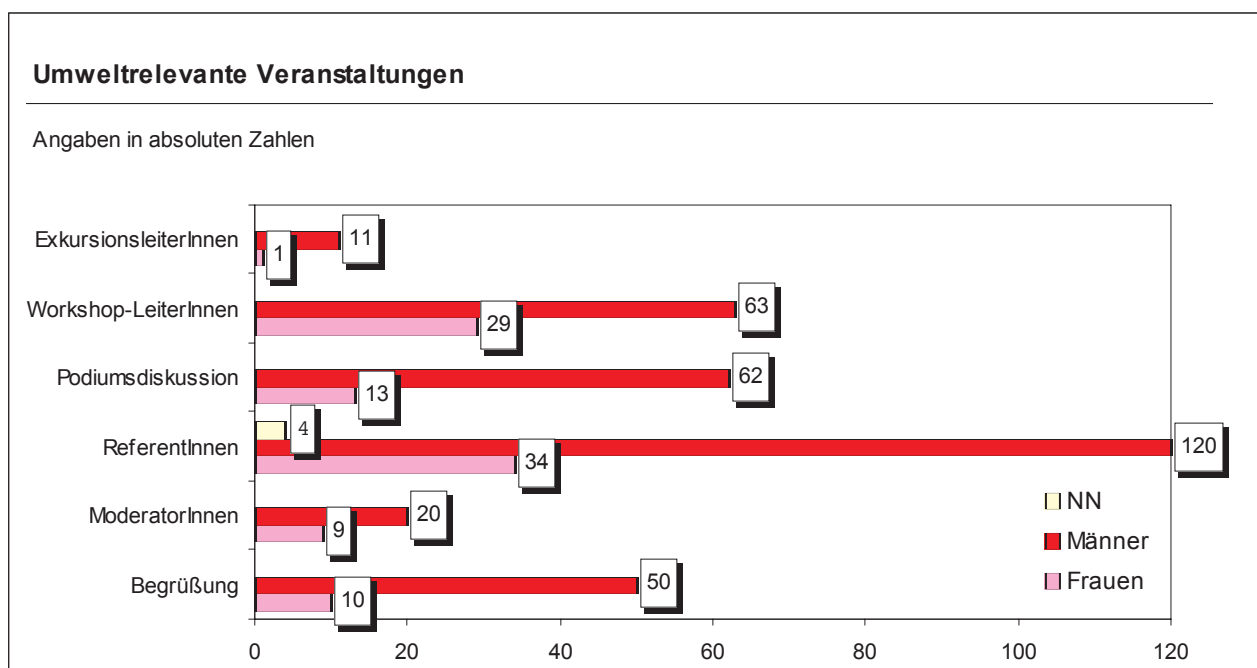
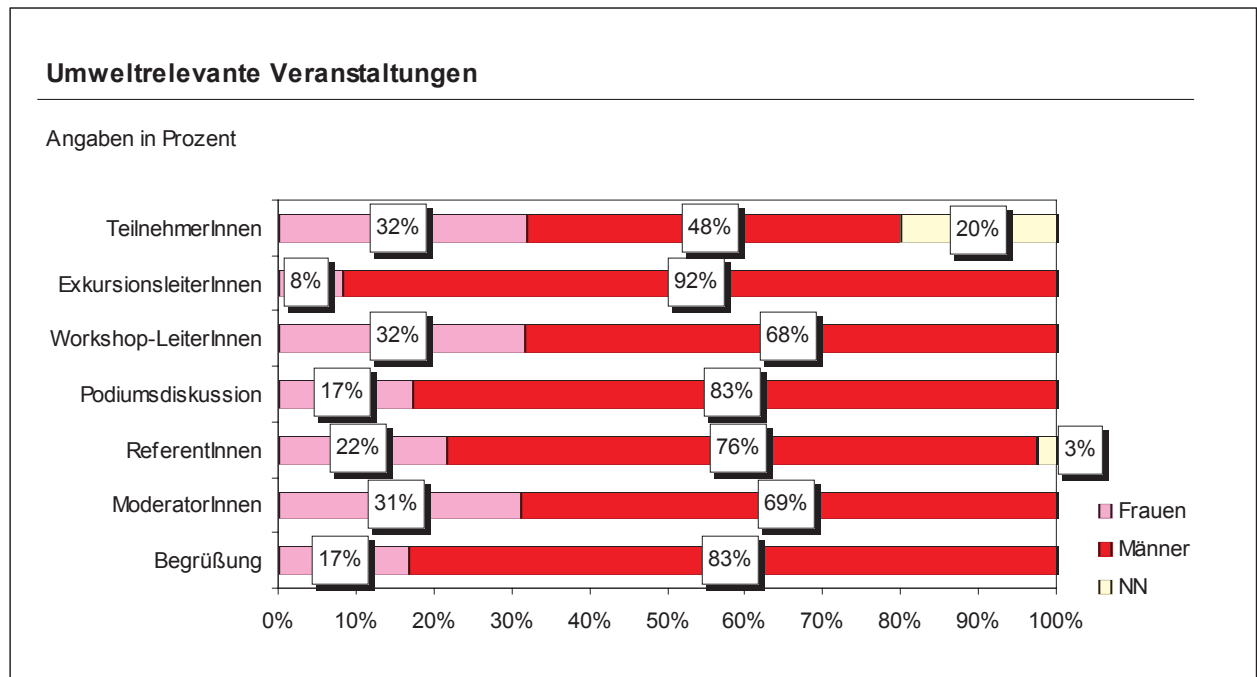
Es wurden dabei 33 Tagungen, Seminare, Workshops, Lehrgänge analysiert, die von den Mitgliederorganisationen der beiden österreichischen Umweltverbände (Ökobüro und Umweldachverband) sowie von der Umweltberatung veranstaltet wurden. Podiumsdiskussionen, Workshops und Exkursionen gab es nicht bei jeder Veranstaltung, daher ist bei diesen Fragestellungen und Auswertungen die Stichprobe kleiner.

Insgesamt lässt sich feststellen:

- Der Frauenanteil liegt bei den Veranstaltungen zwischen 8% und 32%.
- Begrüßung ist meist eine Aufgabe von politischen VertreterInnen bzw. ranghohen BeamtInnen – 17% Frauen.
- ModeratorInnen und LeiterInnen von Workshops sind jeweils ein knappes Drittel Frauen.
- Fachreferate werden zu 22% von Frauen gehalten.
- 17% der TeilnehmerInnen von Podiumsdiskussionen sind Frauen.
- In absoluten Zahlen gesehen wird nur eine Exkursion von einer Frau geleitet, elf Exkursionen von Männern.

- Bei den TeilnehmerInnen ist die fehlende geschlechtsspezifische Datengrundlage besonders auffallend. Bei 20% der TeilnehmerInnen wurde die Kategorie Geschlecht nicht erhoben.
- 40% der „geschlechtsspezifisch erhobenen“ TeilnehmerInnen sind Frauen.

Die Zahlen im Detail:



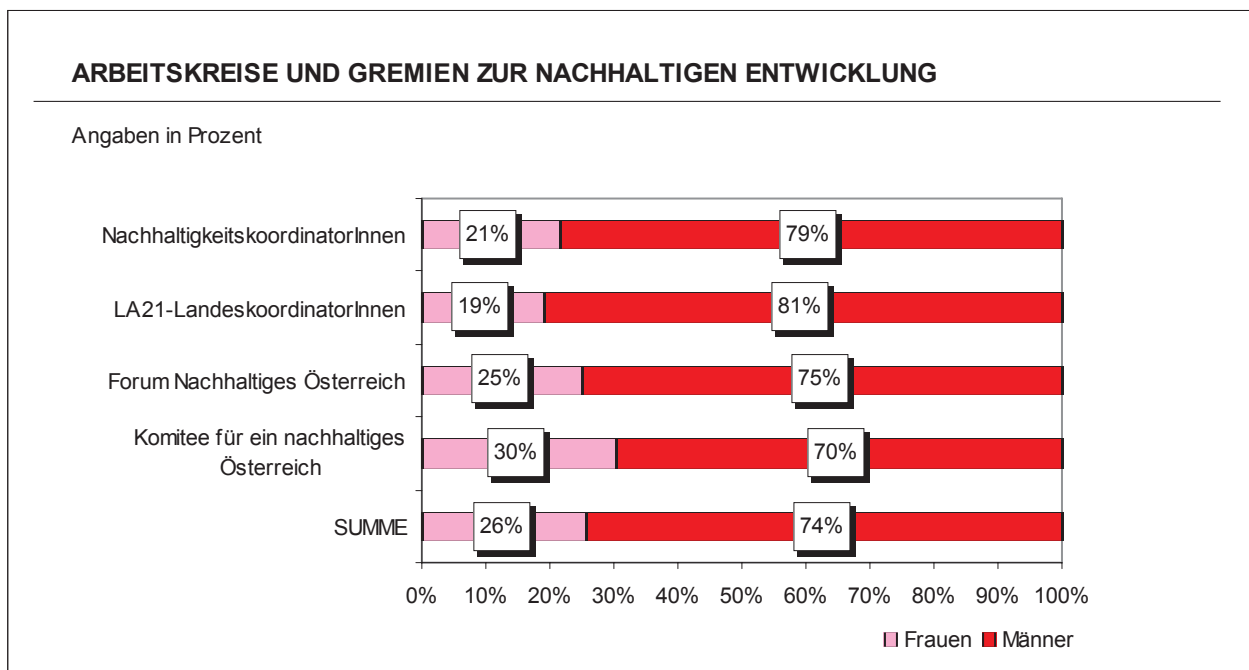
Arbeitskreise und Gremien zur „Nachhaltigen Entwicklung“

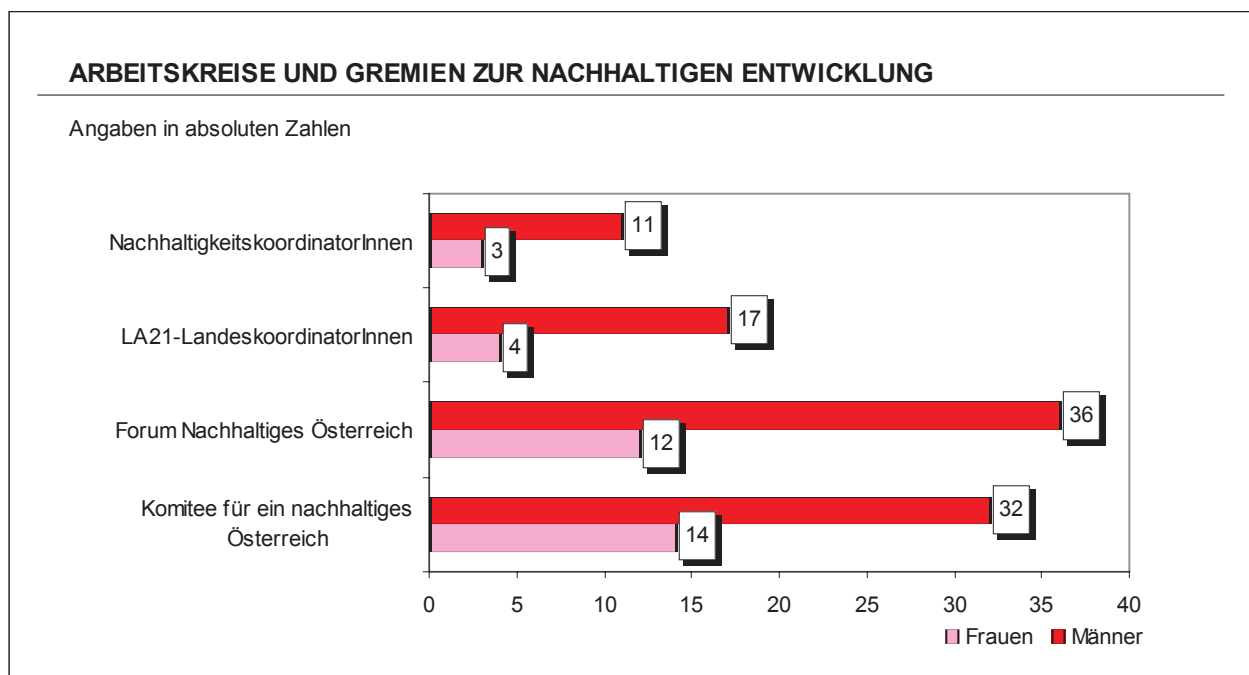
Die Beteiligung von Frauen und Männern an folgenden vier Arbeitskreisen / Gremien wurde untersucht:

- NachhaltigkeitskoordinatorInnen
- LA21-LandeskoordinatorInnen
- Forum Nachhaltiges Österreich
- Komitee für ein nachhaltiges Österreich

Insgesamt lässt sich feststellen:

- Der Frauenanteil liegt bei den Arbeitskreisen / Gremien zwischen 19% und 30%.
- Manchmal finden sich bei den männlichen Mitgliedern der Arbeitskreise / Gremien als Kontaktadresse die E-Mail-Adresse einer Frau. (Handelt es sich dabei um eine Assistentin / Mitarbeiterin, die die Protokolle, Ergebnisse etc. tatsächlich weiterbearbeitet?)





Die Zahlen im Detail:

Die Genderanalyse der umweltrelevanten Veranstaltungen, sowie der Arbeitskreise und Gremien zur „Nachhaltigen Entwicklung“ in Österreich zeigt deutlich geschlechtsspezifische Unterschiede auf. Wichtig festzuhalten ist, dass sich diese Unterschiede nicht auf den „biologischen Unterschieden“ zwischen Frauen und Männern begründen – die Unterschiede sind ein Abbild unserer gesellschaftlichen Strukturen, in denen Geschlechterkonstruktionen eingeschrieben sind.

Internationale sowie nationale Rahmenbedingungen und Voraussetzungen

Umwelt- und Frauenbewegungen weltweit

Bereits seit Beginn der 1970er Jahre gibt es vermehrt Aktivitäten im Bereich Frauen und Umwelt. Für Frauenbewegungen in Südostasien, Lateinamerika und Afrika waren und sind Umweltthemen gleichbedeutend mit Existenzfragen und nicht von der Frage nach einem gesellschaftlichen Entwicklungsmodell zu trennen.

Im internationalen zunächst als „Women-Environment-Development“, später als „Women-Environment-Sustainable Development“ (WED) bezeichneten Diskurs sind unterschiedliche Strömungen präsent. Es lassen sich jedoch im wesentlichen folgende wissenschaftstheoretische Richtungen aufzeigen:

- Feministisch-ökologischer Poststrukturalismus: Basierend auf den Ansätzen von Sandra Harding und Donna Haraway geht es vor allem um die Dekonstruktion von „Weiblichkeit“ und „Natur“.
- Ökofeminismus: Bekannteste Vertreterinnen sind Vandana Shiva und Maria Mies. Grundlage der Argumentation ist die (unterstellte) spezifische Nähe von Frauen zur Natur, Frauen und Natur werden beide als Opfer von Ausbeutung durch das patriarchale Gesellschaftssystem verstanden.
- Feministische Ökologie und Ökonomie: Im Mittelpunkt der Analysen stehen konkrete Alltagserfahrungen von Frauen sowie die Wechselwirkungen zwischen sozio-ökonomischen Bedingungen und geschlechtsspezifischen Fraueninteressen.

(vgl. Rodenberg, Birte: 1999, 42ff.)

Themen, mit denen sich Frauen- und Umweltbewegungen weltweit auseinandersetzen, sind u.a.:

- Das global weit verbreitete Phänomen des besonderen Engagements von Frauen in Basisumweltbewegungen
- Interdependente Zusammenhänge zwischen Umweltproblematiken, sozio-ökonomischen Umbrüchen und dem Handeln der involvierten Frauen
- Begrenztheit der Handlungsspielräume von Frauen auf allen Ebenen, international vor allem diskutiert wird die Frage nach normativen Rechten von Frauen
- Verallgemeinerung der „besonderen Betroffenheit“ von Frauen durch Umweltzerstörungen

(vgl. Rodenberg, Birte: 2001, 297ff.)

Umwelt- und Frauenbewegungen im deutschsprachigen Raum

Die Zweite Frauenbewegung im deutschsprachigen Raum hat bereits Mitte der 1970er Jahre Umweltthemen sowohl im Zusammenhang mit der Entwicklungszusammenarbeit und den internationalen UN-Weltfrauenkonferenzen (1975 in Mexiko-City) sowie im Zusammenhang mit der feministischen Naturwissenschafts- und Technikkritik thematisiert.

Als Wegbereiterinnen und über die Jahre immer wieder als Impulsgeberinnen sind die „Kongresse von Frauen in Naturwissenschaft und Technik“ zu nennen. Seit 1977 findet jedes Jahr am Himmelfahrtswochenende der viertägige Kongress statt, der von und für Frauen in Naturwissenschaft und Technik organisiert wird. Die Themen spannen sich vom Erfahrungsaustausch über Fachvorträge bis zu politischen Diskussionen. Die Besucherinnen kommen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum und oft sind auch einige weitgereiste Gästinnen dabei. Das Spektrum reicht dabei von der Schülerin bis zur Rentnerin, und von der Professorin bis zur Handwerkerin. In den letzten Jahren haben jeweils um die 300 bis 600 Frauen teilgenommen, wobei jeweils mehr als 100 Veranstaltungen (Vorträge, Workshops, Exkursionen) angeboten wurden. (vgl. <http://www.finut.net> [20.5.2005])

Nach dem folgenreichen Atomunfall in Tschernobyl 1986 wurden die Risiken der technischen und technologischen Entwicklungen in bundesdeutschen Frauenzusammenhängen breit diskutiert (z.B. über 1000 „Mütter gegen Atom“-Gruppen) und auch Ergebnisse aus der Alltagssoziologie in die Umweltforschung eingebracht (Stichwort: Feminisierung der Umweltverantwortung). Auf universitärer Ebene hat das Themenfeld Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit z.B. an der Universität Lüneburg, Fachbereich Umweltwissenschaften, Umweltplanung Eingang gefunden. Die Diskussionen um Umweltthemen in den österreichischen Frauenbewegungen ist bislang nicht ausreichend aufgearbeitet.

Als engagierte NGOs bzw. Interessensvertretungen sind zu nennen:

- FachFrauen Umwelt (Schweiz) setzen sich aktiv ein für Fragen der Umweltpolitik, für eine respektvolle und partizipative Kultur in der Berufswelt, für die Erhöhung des Frauenanteils in Führungspositionen und für die Erhöhung des Männeranteils in der Familienarbeit. (vgl. <http://www.ffu.ch> [6.6.2005])
- Life e.V. (Deutschland) setzt sich ein für mehr Umweltschutz und für Chancengleichheit der Geschlechter in Handwerk, Naturwissenschaft und Technik (vgl. <http://www.life-online.de>, <http://www.frauenumweltnetz.de> und <http://www.genanet.de> [6.6.2005])
- Koryphäe Medium für feministische Naturwissenschaft und Technik (Österreich) informiert halbjährig über Frauenrelevantes aus Naturwissenschaft und Technik (vgl. <http://www.koryphaee.at> [28.6.2005]).

Internationale Übereinkommen und Verpflichtungen zu Geschlechtergerechtigkeit und Nachhaltigkeit

Nachhaltige Entwicklung ist nicht ohne die Verwirklichung von Geschlechtergerechtigkeit, nicht ohne eine gezielte Stärkung der Teilhabemacht von Frauen in allen politikrelevanten Planungs-, Entwicklungs- und Entscheidungsprozessen erreichbar. Dies wird durch verschiedene Beschlüsse von UN-Konferenzen unterstrichen.

Mit der UN-Konferenz „Umwelt und Entwicklung“ (UNCED) in Rio de Janeiro (1992) ist deutlich geworden, dass Umweltzerstörung ein weltweites Problem ist und internationale und nationale Vereinbarungen braucht. Es kam dabei auch zu grundlegenden Debatten um die Verteilung der Ressourcen und damit wurde auch die Ungleichverteilung zwischen den Ländern des Südens und des Nordens verstärkt diskutiert. (vgl. Rodenberg, Birte: 1999, 42) Damit etabliert sich der Themenkomplex Frauen, Umwelt und Entwicklung aus der entwicklungspolitischen Debatte als eigenständiger Diskurs. Insbesondere sei hier auf das Kapitel 24 der Agenda 21 der Konferenz „Umwelt und Entwicklung“ in Rio de Janeiro 1992 und auf das Kapitel K der Weltfrauen-Konferenz in Peking 1995 verwiesen.

Jedoch: Die UN-Konferenzen werden auch kritisch gesehen: die Instrumentalisierung von NGOs kann dazu führen, dass lang gestellte Forderungen als eingelöst betrachtet werden, sobald sie Eingang in Übereinkommen und Vereinbarungen gefunden haben, ohne diese tatsächlich ausreichend zu erfüllen. Weiters sind der Verlust von eigenständigen, unabhängigen Positionen und Visionen sowie die Instrumentalisierung durch staatliche AkteurInnen längst keine unrealistischen Merkmale der internationalen Frauenbewegungen mehr. Zur feministischen Analyse und Kritik an den internationalen Konferenzen und Papieren siehe unter anderem:

- Ines Holthaus / Ruth Klingebiel (1998)
- Vathasala Aithal (2004)
- WIDE-Netzwerk (2005)

Es wird näher auf folgende Bereiche eingegangen:

- UN-Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (1982)
- UN-Konferenz „Umwelt und Entwicklung“ (UNCED) in Rio de Janeiro (1992)
- Weltfrauenkonferenz in Peking (1992)
- UN-Dekade Bildung für Nachhaltige Entwicklung (2005 - 2014)
- Europäische und österreichische Nachhaltigkeitsstrategie
- Strategie Gender Mainstreaming
- Österreichisches Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“

UN-Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (1982)

Die Konvention zur Beseitigung jeder Form der Diskriminierung der Frau (**Convention on the Elimination of all Forms of Discrimination Against Women – CEDAW**) wurde am 18. Dezember 1979 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen angenommen und ist völkerrechtlich seit dem 3. September 1981 in Kraft. Österreich hat diese Konvention 1982 ratifiziert und sich damit verpflichtet der UN regelmäßig über die Umsetzung der Konvention zu berichten. Derzeit sind 166 Staaten Parteien dieser Konvention.

Diese Konvention ist das erste internationale Rechtsinstrument, das Diskriminierungen von Frauen definiert: „In dieser Konvention bezeichnet der Ausdruck „Diskriminierung der Frau“ jede auf Grund des Geschlechts vorgenommene Unterscheidung, Ausschließung oder Beschränkung, die zum Ziel oder zur Folge hat, dass die von der Grundlage der Gleichberechtigung von Mann und Frau ausgehende Anerkennung, Inanspruchnahme oder Ausübung der Menschenrechte und Grundfreiheiten der Frau – gleich, welchen Familienstands - auf politischem, wirtschaftlichem, sozialem, kulturellem, staatsbürgerlichem oder anderem Gebiet beeinträchtigt oder vereitelt wird.“ Der vollständige Wortlaut der Konvention ist zu finden unter: www.bmgf.gv.at/cms/site/attachments/3/9/7/CH0282/CMS1094455111533/konvention.pdf [19.5.2005]

Hauptziel der Konvention ist die Beseitigung der Diskriminierung der Frau nicht nur de iure, sondern auch de facto, in sämtlichen Lebensbereichen (Ehe und Familie, Arbeits- und Sozialbereich, Bildung und Ausbildung, Teilnahme am politischen und öffentlichen Leben, Gesundheit und Schutz vor Gewalt). Die Vertragsstaaten haben dem Komitee zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (CEDAW-Komitee) mindestens alle 4 Jahre Bericht über die Umsetzung der Konvention zu erstatten. Im Herbst 1999 erstattete Österreich den fünften Bericht über die von 1996 bis Mitte 1999 getroffenen Maßnahmen und erzielten Fortschritte.

Im Juni 2000 wurde Österreich eingeladen Fragen des CEDAW-Komitees zum kombinierten 3. und 4., sowie zum 5. CEDAW-Bericht Österreichs am Amtssitz der Vereinten Nationen in New York vor 23 unabhängigen internationalen Frauenrechtsexpertinnen zu beantworten. Fragen wurden zu Themenbereichen wie Gewalt gegen Frauen, Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern, Förderung von Frauen bei Berufsausbildung und -ausübung und vielen weiteren Bereichen gestellt. Der vollständige Bericht steht als Download bereit unter: www.bmgf.gv.at/cms/site/attachments/3/9/3/CH0280/CMS1098867180316/6._bericht_cedaw_de04.pdf [21.6.2005]

UN-Konferenz „Umwelt und Entwicklung“ (UNCED) in Rio de Janeiro (1992)

Als Reaktion auf die dringlichsten Fragestellungen unserer Zeit fand im Juni 1992 in Rio de Janeiro, die auch als „Erdgipfel“ bekannte Weltkonferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED) statt. Das zentrale Ergebnis der Konferenz stellt die Agenda 21 dar, ein 40 Kapitel umfassendes Aktionsprogramm, welches den Weg für eine nachhaltige Entwicklung im 21. Jahrhundert weisen soll. Die Agenda 21 richtet sich in erster Linie an die nationalen Regierungen. Zahlreiche europäische Staaten sind der Aufforderung der Erstellung einer nationalen Nachhaltigkeitsstrategie mittlerweile nachgekommen. (So gilt das Kapitel 28 als Basis für die „Lokale Agenda 21“-Prozesse.)

Auf der UN-Konferenz in Rio de Janeiro fanden geschlechterspezifische Aspekte bedingt durch den Druck der Vertreterinnen der NGOs in den Abschlussdokumenten Eingang. In diesem Zusammenhang ist das Lobbying der internationalen Frauenorganisation WEDO explizit zu nennen. Das Wissen, vor allem von Frauen im Süden um den Ressourcenschutz, wurde anerkannt und in einem eigenen Kapitel 24 der Agenda 21 ihre Partizipation und Beteiligung gefordert. Darüber hinaus wurden zuvor von Frauengruppen die Zusammenhänge von Wirtschaft, Politik und Umweltzerstörung, eine neue „Moral“ des Handelns gefordert. Es ging in Rio de Janeiro um einen anderen Umgang mit der Natur, eine andere Ethik des Wirtschaftens und um Gerechtigkeit – zwischen Norden und Süden, zwischen Arm und Reich, zwischen den Geschlechtern.

Im **Kapitel 24 „Globaler Aktionsplan für Frauen zur Erzielung einer nachhaltigen und gerechten Entwicklung“** nimmt die Agenda 21 konkret zu Frauen Stellung und schlägt für die Regierungen der einzelnen Länder folgende Ziele vor:

- a) „die Umsetzung der Zukunftsstrategien von Nairobi zur **Förderung der Frau**, insbesondere im Hinblick auf deren Beteiligung an der Bewirtschaftung von Ökosystemen und am Umweltschutz im eigenen Land;
- b) die **Erhöhung des Frauenanteils** bei politischen Entscheidungsträgern, Planern, Fachberatern, Managern und Beratern in den Bereichen Umwelt und Entwicklung;
- c) die Erwägung der Möglichkeit, bis zum Jahr 2000 eine Strategie für die erforderlichen Änderungen zur Überwindung verfassungsrechtlicher, gesetzlicher, administrativer, kultureller, verhaltensbedingter, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hindernisse auf dem Weg zur vollen Beteiligung der Frau an einer nachhaltigen Entwicklung und am öffentlichen Leben zu erarbeiten und bekanntzugeben;
- d) die Einführung von Mechanismen auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene bis zum Jahr 1995 mit dem Ziel, den **Durchführungsstand der entwicklungs- und umweltpolitischen Maßnahmen und Programme und deren Auswirkungen auf die Frauen zu überprüfen, sowie den ihnen geleisteten Beitrag und den ihnen entstehenden Nutzen sicherzustellen;**

- e) die Auswertung, Prüfung, Überarbeitung und gegebenenfalls Einführung von Lehrplänen und sonstigen Unterrichtsmaterialien mit dem Ziel in Zusammenarbeit mit nichtstaatlichen Organisationen die **Vermittlung geschlechtsrelevanter Kenntnisse und der Bedeutung der Rolle der Frau** an Männer und Frauen im Rahmen der formalen und nonformalen Bildung und in entsprechenden Ausbildungseinrichtungen zu fördern;
- f) die Ausarbeitung und Umsetzung einer klaren Regierungspolitik, sowie staatlicher Leitlinien, Strategien und Pläne zur Durchsetzung der **Gleichberechtigung in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens**; dazu gehören auch die Förderung der Alphabetisierung, der schulischen und beruflichen Ausbildung, der Ernährung und der Gesundheit der Frauen und ihre Mitwirkung an führenden Entscheidungsfunktionen und am Umwelt-Management, vor allem aber auch der Zugang zu Ressourcen durch Gewährung besserer Zugangsmöglichkeiten zu Krediten aller Art, insbesondere im informellen Sektor, sowie durch Ergreifung von Maßnahmen zur Sicherung des Zugangs der Frau zu Eigentumsrechten sowie zu landwirtschaftlichen Produktionsmitteln und Geräten;
- g) die Ergreifung vordringlicher und an die Gegebenheiten des jeweiligen Landes angepaßter Maßnahmen, durch die sichergestellt wird, daß Frauen und Männer das gleiche Recht haben, frei und eigenverantwortlich über die Zahl ihrer Kinder und den zeitlichen Abstand zwischen den einzelnen Geburten zu entscheiden, und daß sie den Umständen entsprechend Zugang zu Informations- und Bildungsmöglichkeiten und finanziellen Mitteln haben, die sie in die Lage versetzen dieses Recht im Einklang mit ihrer Freiheit, Würde und ihren persönlichen Wertvorstellungen auszuüben;
- h) die Erwägung der Verabschiedung, Ergänzung und Durchsetzung aller erforderlichen Maßnahmen administrativer, sozialer und erzieherischer Art, um **jede Form der Gewalt gegen Frauen auszuschließen.**“

Im Kapitel 24 ist die Grundüberlegung, dass nachhaltige Entwicklung sowohl Geschlechtergerechtigkeit als auch die Beteiligung und Berücksichtigung von Frauen an diesem Prozess als aktiv Gestaltende voraussetzt, formuliert:

- **Aktive Einbeziehung** von Frauen in wirtschaftliche und politische Entwicklungsprozesse ist für die erfolgreiche Durchführung der Agenda 21 von größter Bedeutung.
- Auf nationaler Ebene sollen geschlechtsspezifisch disaggregierte Daten zur Verfügung gestellt werden sowie partizipative, handlungsorientierte Forschungsarbeiten u.a. über die Auswirkungen der Umweltzerstörung auf Frauen und über den **strukturellen Zusammenhang zwischen Geschlechterbeziehungen, Umwelt und Entwicklung** durchgeführt werden.

„Das zentrale Aktionsprogramm von Rio, die Agenda 21, fordert Frauen stärker an den gesellschaftlichen und politischen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen zu beteiligen, alle umweltpolitischen Maßnahmen hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf Frauen zu überprüfen, den von Frauen geleisteten Beitrag zur Verwirklichung einer nachhaltigen Entwicklung zu würdigen und sicherzustellen, dass politische Maßnahmen der Geschlechtergerechtigkeit Rechnung tragen.“ (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit: o.J., 4)

Auf der Nachfolgekonzferenz in **Johannesburg 2002** gab es kaum einen Staat der von der wirklich erfolgreichen Umsetzung des „Frauenkapitels“ berichten konnte. Im Johannesburg-Prozess gelang es internationalen Frauennetzwerken nicht sich in den zentralen Diskurs, nämlich das Verhältnis von Nachhaltigkeit und wirtschaftlicher Globalisierung, einzuklinken. Im Abschlussdokument von Johannesburg gibt es kein eigenes „Frauenkapitel“ – es findet sich in der einleitenden Erklärung des §20: „We are committed to ensuring that women’s empowerment, emancipation and gender equality are integrated in all the activities encompassed within Agenda 21, the Millennium development goals and the Plan of Implementation of the Summit.“ Näheres siehe: <http://www.worldsummit2002.de/index.html?web/joburg/581.html> [21.6.2005]

Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking

Die Delegierten aus 189 Ländern unterzeichneten am 15. September 1995 als Abschluss der 4. Weltfrauenkonferenz die „Pekinger Erklärung“ und die „Pekinger Aktionsplattform“, die ein einzigartiges Programm zur Gleichstellung von Frauen und Männern in zwölf kritischen Themenfeldern darstellt. Die Notwendigkeit einer geschlechterspezifischen Betrachtungsweise von Entscheidungen und deren Folgen wurde darin ausdrücklich festgehalten und damit das Gender Mainstreaming Konzept nachdrücklich unterstützt.

Die zwölf Themenfelder sind:

1. Frauen und Armut
2. Bildung und Ausbildung von Frauen
3. Frauen und Gesundheit
4. Gewalt gegen Frauen
5. Frauen und bewaffnete Konflikte
6. Frauen und Wirtschaft
7. Frauen in Macht- und Entscheidungspositionen
8. Institutionelle Mechanismen zur Förderung von Frauen
9. Menschenrechte von Frauen
10. Frauen und Medien
11. Frauen und Umwelt
12. Mädchen

Zur feministischen Analyse und Kritik der Ergebnisse der 4. Weltfrauenkonferenz siehe unter anderem: Ines Holthaus / Ruth Klingebiel (1998), insbesondere p. 60ff.

Die Botschaft von Rio de Janeiro war auch, dass Nachhaltigkeit ohne Frauen nicht zu machen ist. Diese wurde bei der Weltfrauenkonferenz aufgenommen und im **Kapitel K „Frauen und Umwelt der Aktionsplattform der 4. Weltfrauenkonferenz 1995“** formuliert. „Durch ihre Bewirtschaftung und Nutzung der natürlichen Ressourcen sorgen Frauen für den Lebensunterhalt ihrer Familien und Gemeinschaften. Als Verbraucherinnen und Produzentinnen, als Betreuerinnen ihrer Familien und als Erzieherinnen spielen Frauen eine bedeutende Rolle bei der Förderung einer bestandfähigen Entwicklung, indem sie für die Qualität des Lebens und seine Bewahrung für heutige und künftige Generationen Sorge tragen. Die Regierungen haben ihre Verpflichtung auf die Schaffung eines neuen Entwicklungsparadigmas bekundet, das ökologische Bestandfähigkeit, die Gleichstellung der Geschlechter und Gerechtigkeit innerhalb der Generationen und zwischen diesen zu einem neuen Ganzen zusammenfügt, wie es in Kapitel 24 der Agenda 21 gefordert wird.“

Im Kapitel K werden folgende **strategische Ziele** genannt:

- Aktive Einbeziehung von Frauen in den umweltpolitischen Entscheidungsprozess auf allen Ebenen
- Einbeziehung geschlechtsbezogener Belange und Perspektiven in Politiken und Programme zur Verwirklichung einer bestandsfähigen Entwicklung
- Stärkung, beziehungsweise Einführung von Mechanismen auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene zur Bewertung der Auswirkungen der Entwicklungs- und Umweltpolitik auf Frauen

Ein Fortschrittsbericht zur 4. Weltfrauenkonferenz auf europäischer Ebene „Beijing +10. Progress made within the European Union“ verweist auf eine Pilotstudie zum Thema genderspezifische Auswirkungen im Bereich des Abfallmanagements. Generell gesehen sind die europäischen Aktivitäten im Bereich „Frauen und Umwelt“ aber erst gering, denn: „National initiatives to involve women actively in environmental decision-making at all levels and to integrate a gender equality perspective into policies and programmes for sustainable development remain still isolated at EU level.“ (Ministere de l’Egalité des changes: 2005, 72)

Der jüngste **österreichische Fragebogen** – Beantwortung über die Umsetzung der Aktionsplattform von Peking (1995) durch das Bundesministerium für Gesundheit und Frauen im Berichtszeitraum Juni 1999 bis Dezember 2003 zeigt, dass das Kapitel K („Frauen und Umwelt“) nicht beantwortet wurde. Die Beantwortung des Fragebogens an die Regierungen über die Umsetzung der Aktionsplattform von Peking (1995) und die Ergebnisse der 23. Sondersitzung der Generalversammlung (2000) durch das Bundesministerium für Gesundheit und Frauen, Berichtszeitraum Juni 1999 bis Dezember 2003 mit dem Stand Juni 2004 ist zu finden unter: http://www.feministischerfrauenrat.at/pdf/beantwortung-peking10_deutsch.pdf [19.5.2005]

Seit der 4. Weltfrauenkonferenz in Peking hat sich die Situation für Frauen nicht wesentlich verbessert, sondern in vielen Bereichen weltweit eher verschärft. Gleichzeitig ist auf der Ebene internationaler Konferenzen und Zusammenkünfte schon seit Jahren zu beobachten, dass der Themenbereich „Frauen, Frauenrechte, Gleichberechtigung, Geschlechtergerechtigkeit“ auf der allgemeinen Agenda an Wichtigkeit verliert und zunehmend Gegenwind erfährt. In Diskussionen zu den bestimmenden Themen Globalisierung, Weltwirtschaft, Terrorismus und Krieg werden Genderaspekte weitgehend ignoriert, häufig kann sogar eine dezidiert feindliche Stimmung gegenüber Gleichberechtigungsthemen ausgemacht werden. Vor diesem Hintergrund haben die Vereinten Nationen von der Durchführung einer 5. UN-Weltfrauenkonferenz im Jahr 2005 Abstand genommen, weil erhebliche Rückschritte hinter die Beschlüsse von Peking zu befürchten gewesen wären. Stattdessen hat es auf der regulären Sitzung der Commission on the Status of Women (CSW) im Frühjahr 2005 eine Überprüfung der Umsetzung der Aktionsplattform gegeben. (vgl. http://www.genanet.de/uploads/media/Stellungnahme_Kap__K_01.pdf [19.5.2005])

Europäische Nachhaltigkeitsstrategie

Mit der Europäischen Nachhaltigkeitsstrategie stellt sich Europa den Problemen der Ressourcenverminderung und der zunehmenden Armut breiter Bevölkerungsschichten in den Entwicklungsländern, aber auch in den Industriestaaten. Auf dem Europäischen Gipfel im Juni 2001 in Göteborg wurde die Europäische Nachhaltigkeitsstrategie verabschiedet. Sie integriert die Ziele des 6. Umweltaktionsprogramms und ergänzt die in Lissabon beschlossene Strategie für Nachhaltiges Wachstum, Beschäftigung und größeren sozialen Zusammenhalt um eine ökologische Komponente.

„Nachhaltige Entwicklung muss zentrales Ziel aller Fachpolitiken und Maßnahmen werden. Das bedeutet, dass PolitikerInnen wahrscheinliche – positive wie negative – Wirkungen auf andere Politikbereiche identifizieren und berücksichtigen müssen. Die sorgfältigen Überprüfungen der gesamten Effekte politischer Vorschläge müssen Annahmen über ihre ökonomischen, umweltbezogenen und sozialen Auswirkungen innerhalb und außerhalb der EU beinhalten. Dies betrifft **auch**, wo relevant, die Effekte auf **Geschlechtergerechtigkeit und Chancengleichheit der Geschlechter**.“ (http://www.genanet.de/uploads/media/Eckpunkte__EU-SDS_de.pdf [6.6.2005])

Die sechs Kernbereiche der Europäischen Nachhaltigkeitsstrategie sind:

- Stabilisierung des Weltklimas durch Begrenzung der Treibhausgasemissionen und Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energien
- Sicherung einer nachhaltigen Verkehrspolitik durch die Reduktion des Verkehrsaufkommens, die Förderung umweltfreundlicher Verkehrsmittel und die Internalisierung der externen Kosten im Verkehrsbereich
- Sicherung der öffentlichen Gesundheit – Reduktion giftiger Stoffe in der Umwelt, Lebensmittelsicherheit und Maßnahmen gegen antibiotische Resistenz von Bakterien
- Verantwortliches Management der Ressourcen
- Bekämpfung der Armut (Ziel der Lissabon-Strategie)
- Demographische Entwicklung und Überalterung (Ziel der Lissabon-Strategie)

Der explizite Hinweis auf Geschlechtergerechtigkeit fehlt bislang auf europäischer Ebene.

Österreichische Nachhaltigkeitsstrategie

In der österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie wird das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung nicht nur als langfristiger Schutz der ökologischen Grundlagen verstanden, sondern explizit um eine soziale und ökonomische Dimension erweitert. Österreich hat im Jahre 2002 dazu eine wichtige Weichenstellung vorgenommen: In der Österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie werden Handlungsfelder, Ziele und Ansatzpunkte für eine nachhaltige Zukunft beschrieben. Seither wurden mehr als 280 Projekte und Initiativen konzipiert und beschlossen, mehr als drei Viertel davon sind bereits in Umsetzung.

Im Handlungsfeld „Lebensqualität in Österreich“ findet sich das **Leitziel 3 „Gleichberechtigung für Frauen und Männer – Gender Mainstreaming und die reale Gleichstellung von Frauen und Männern in Beruf und Familie umsetzen“**.

Als Ziele werden formuliert:

- Sicherstellung eines gleichen Zugangs zu Erwerbsmöglichkeiten von Frauen und Männern bei einer gleichzeitigen qualitativen Neuorientierung
- Angleichen der partnerschaftlichen Beteiligung an der Erziehungs- und Betreuungsarbeit durch einen Wandel im Rollen- und Selbstverständnis von Frauen und Männern
- Nicht bzw. geringfügig bezahlte Arbeit (etwa im Bereich der sozialen Berufe und Betreuungspflichten) gegenüber der Erwerbsarbeit im engeren Sinn gesellschaftspolitisch und finanziell aufzuwerten

Deutlich wird, dass der Fokus beim Leitziel 3 auf folgenden Themen liegt:

- bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- gleiche Bezahlung für gleichwertige Arbeit, Existenzsicherung von Frauen nach Scheidung und die eigenständige Alterssicherung
- Veränderung der geschlechterspezifischen Arbeitsteilung (Erwerbs- und Reproduktionsarbeit) bei gleichzeitiger Höherbewertung von Erziehungs-, Pflege- und sozialer Arbeit
- gleiche Partizipationschancen für alle Menschen

Deutlich wird, dass das Geschlechterthema in der österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie vor allem im Zusammenhang mit „Erwerbsarbeit“, „Vereinbarkeit“ diskutiert wird. Andere gesellschaftliche Bereiche bleiben unerwähnt. Hervorzuheben ist, dass bei der Erstellung der Österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie besonderer Wert auf geschlechtergerechtes Formulieren gelegt wurde. Dies stellt einen wichtigen Schritt zum Sichtbarmachen der Geschlechter dar. Details können nachgelesen werden unter:

<http://www.nachhaltigkeit.at/strategie.php3> [20.05.2005] – allgemeine Nachhaltigkeitsstrategie

<http://www.nachhaltigkeit.at/strategie.php3?sc=lz03&hf=01> [20.05.2005] – Leitziel 3

UN-Dekade Bildung für Nachhaltige Entwicklung (2005 – 2014)

Die Vereinten Nationen haben bei ihrer 52. Versammlung im Dezember 2002 die Dekade zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung (ESD – Education for Sustainable Development) beschlossen. Zwischen 2005 und 2014 sollen durch Bildungsmaßnahmen die Agenda 21, Kapitel 36 und die Prinzipien Nachhaltiger Entwicklung weltweit auf allen Bildungsebenen verankert werden. (zu den Vorarbeiten zur UN-Dekade siehe: <http://www.nachhaltigkeit.at/reportagen.php3?month=2&year=2004> [6.6.2005])

Die UNESCO, Lead Agency der Dekade im UN-System, soll die Staaten der Welt unterstützen den notwendigen Paradigmenwechsel in Richtung einer Kultur der Nachhaltigkeit im Sinne der Definition von 1987 (Brundtland-Report) zu vollziehen. Die Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ will das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung in den Bildungsinhalten von Kultur- und Bildungsinstitutionen verankern. Menschen sollen im Sinne eines Generationenvertrages auf diese Grundpfeiler eines verantwortungsbewussten Handelns eingeschworen werden, damit auch zukünftige Generationen eine lebenswerte Welt vorfinden. Erfahrungen und Ideen aus allen Ländern müssen zusammengetragen werden, um eine weltweite Orientierung der Bildungsinhalte am Leitbild der nachhaltigen Entwicklung gewährleisten zu können. (vgl. <http://www.unesco.at/user/news/nachhaltigkeitsdk1.htm> [6.6.2005])

Die Wurzeln der Bildung für Nachhaltige Entwicklung sind vielfältig. Bereits in den 1970er Jahren wollte Umwelterziehung nicht bloß über Umweltfragen informieren, sondern „ökologische Handlungskompetenzen“ vermitteln. Die Vermittlung ganzheitlicher Sichtweisen wurde ebenso gefordert, wie die Befähigung zum Engagement. Auch die politische Bildung, die schon 1978 zur „Weiterentwicklung des gesellschaftlichen Ganzen“ bei gleichzeitiger Verpflichtung zur Demokratie aufforderte, hat ebenso Grundlagen für die Bildung für Nachhaltige Entwicklung geschaffen, wie die – besonders in den 1980er Jahren stark präsent – Friedenserziehung. Die Verbindungen zur Nachhaltigen Entwicklung sind unübersehbar. (vgl. <http://www.nachhaltigkeit.at/reportagen.php3?month=2&year=2004> [6.6.2005])

Die Umweltbildung legte ihren Fokus lange Zeit darauf Menschen aufzuklären und zu motivieren, sich für die Rettung bzw. den Schutz der Umwelt zu engagieren, indem über konkrete Bildungsmaßnahmen auf Verhaltensänderungen hingewirkt wurde bzw. wird. Im Mittelpunkt steht dabei nicht der Mensch, sondern die Natur bzw. die Umwelt.

In der Konzeption der Bildung für Nachhaltige Entwicklung hingegen ist die Bildungsidee auf das Subjekt, die AkteurInnen bezogen, die Persönlichkeitsentwicklung der Lernenden ist das primäre Anliegen. Ziel ist demnach die Steigerung ökologischer, ökonomischer, sozialer und kommunikativer Kompetenzen, die mit dem Begriff der „**Gestaltungskompetenz**“ zusammengefasst werden. Die Qualität dieser kognitiven, sozialen und emotionalen Kompetenzen soll den Menschen zum gesellschaftlichen Engagement befähigen. In diesem Verständnis nimmt das Verhältnis zwischen Natur / Umwelt und Mensch einen zentralen Stellenwert ein. (vgl. Angela Franz-Balsen in: http://www.dnr.de/dnr/projekte/userdata/13/13_Doku_Perspektivenwerkstatt_260105.pdf[20.5.2005])

Bildung für Nachhaltige Entwicklung fragt auch nach der Zukunft und versucht darauf gestaltend Einfluss zu nehmen – die Gestaltungskompetenz wird von unterschiedlichen AutorInnen als Hauptelement der Bildung für Nachhaltige Entwicklung genannt und ist nach Gerd de Haan mit drei tragenden Unterrichts- und Organisationsprinzipien verknüpft:

1. Interdisziplinäres Wissen knüpft an die Notwendigkeit „vernetzten Denkens“, an das Schlüsselprinzip der Retinität, der Vernetzung von Natur und Kulturwelt und der Entwicklung entsprechender Problemlösungskompetenzen an. Ziel ist u.a. die Etablierung solcher Inhalte und Arbeitsformen in die Curricula, die interdisziplinäres Wissen und entsprechende Handlungskompetenzen vermitteln.
2. Partizipatives Lernen greift die zentrale Forderung der Agenda 21 nach Teilhabe aller gesellschaftlichen Gruppen am Prozess nachhaltiger Entwicklung auf. Dieses Prinzip verweist auf eine Förderung lerntechnischer und lernmethodischer Kompetenzen und verlangt eine Erweiterung schulischer Lernformen und -methoden.
3. Das Prinzip Innovative Strukturen geht davon aus, dass die Schule als Ganzheit bildungswirksam ist und Parallelen zu aktuellen schulischen Reformfeldern, wie Schulprogrammentwicklung, Profilbildung, Öffnung von Schulen usw., thematisiert.

(vgl. http://www.nachhaltigkeit.at/monthly/2004-02/pdf/de_haan.pdf [6.6.2005])

In der Konzeption der Bildung für Nachhaltige Entwicklung geht es aber auch um die **Umgestaltung des Bildungssystems**, um mit zukünftigen Anforderungen, seien sie ökonomischer, sozialer oder ökologischer Art, besser umgehen zu können. Es sollen alle formalen Bildungsinstitutionen aber auch nicht-formale und informelle Bereiche mit eingeschlossen werden. Bildung für Nachhaltige Entwicklung geht – auf einer allgemeinen Ebene – auch einher mit einem **gesellschaftlichen Wandel**, hin in Richtung Nachhaltige Entwicklung als Leitbild für unsere Gesellschaft.

Die zehn inhaltlichen Themen der UN-Dekade „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“:

1. Die Überwindung von Armut (Overcoming Poverty) ist das Ziel aller Entwicklungsanstrengungen und die Grundvoraussetzung für nachhaltige Entwicklung
2. Die Gleichstellung von Mann und Frau (Gender Equality)
3. Medizinische Grundversorgung für alle (Health Promotion)
4. Umweltschutz (Environmental Conservation and Protection) ist eine Voraussetzung für nachhaltige Entwicklung. Es gibt keine langfristige ökonomische oder soziale Entwicklung auf einem ausgebrannten Planeten.
5. Armut und Entbehrung sind weltweit ein Problem ländlicher Gebiete, in der nach wie vor die Hälfte der Weltbevölkerung lebt. Ländliche Entwicklung (Rural Transformation) muss daher ein zentrales Anliegen sein.
6. Die Einhaltung der Menschenrechte (Human Rights) ist eine Grundvoraussetzung für die nachhaltige Entwicklung.
7. Interkulturelles Verständnis und Frieden (Intercultural Understanding and Peace) sind Grundvoraussetzung für einen Fortschritt in Richtung Nachhaltigkeit.
8. Nachhaltige Produktion und nachhaltiger Konsum (Sustainable Production and Consumption) sind Voraussetzungen für die gerechte Verteilung der weltweit verfügbaren Ressourcen.
9. Kulturelle und sprachliche Vielfalt (Cultural Diversity incl. Linguistic Diversity) sollen erhalten und ihr Potential an traditionellem und indigenem Wissen für nachhaltige Entwicklung erkannt und genutzt werden.
10. Informations- und Kommunikationstechnologien (Information and Communication Technologies) (ICTs) werden als Chance für Wissensspeicherung und -verbreitung gesehen.

(vgl. <http://www.unesco.at/user/news/nachhaltigkeitsdk2.htm> [19.5.2005])

Gender Equality als Schwerpunktthema

„Education as the foundation of sustainable development was reaffirmed at the Johannesburg Summit, as was the commitment embodied in Chapter 36 of Agenda 21 of the Rio Summit, 1992. The Plan of Implementation establishes the linkages between the Millennium Development Goals on universal primary education for both boys and girls, **but especially girls**, and the Dakar Framework for Action on Education for All. The creation of a **gender-sensitive education system at all levels and of all types** – formal, non-formal and informal – to reach the unserved is emphasized as a crucial component of education for sustainable development. Education is recognized as a tool for addressing important questions such as rural development, health care, community involvement, HIV/AIDS, the environment, and wider ethical/legal issues such as human values and human rights.“

(vgl. http://portal.unesco.org/education/en/ev.php-URL_ID=23292&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html [18.1.2005])

„Pursuit of gender equality is central to sustainable development where each member of society respects others and plays a role in which they can fulfil their potential. **Gender parity in education** is part of this and is the first of the Dakar EFA goals – with a target date of 2005. The broader goal of gender equality is a societal goal to which education, along with all other social institutions, must contribute. Women and girls suffer discrimination in many societies, both developing and industrialised. **Such discrimination is often structurally embedded**, where individual relationships between men and women follow the pattern of **prevailing social norms** or traditions. In many societies women bear the major burden of responsibility for food production and child-caring, they are excluded from family and community decisions which affect them, and they have little or no access to the means of income generation.

Even in parts of the world where women have comparable, if not equal, access to work and income, they bear in addition much of the burden of household responsibilities. Being a woman combined with other factors, such as poverty, remoteness, ethnic minority status, increase marginalisation and reduce the chances of sustainable development. These situations can be so entrenched that measures to offer greater opportunities to women take effect only slowly. In many regions gender roles keep girls away from school and prevent women from seeking learning opportunities as adults. **Gender issues must therefore be mainstreamed throughout educational planning** – from infrastructure planning to material development to pedagogical processes. In terms of Education for Sustainable Development specifically, the full and equal engagement of women is crucial, first, to ensuring balanced and relevant Education for Sustainable Development messages and, second, to give the best chance for changed behaviours for sustainable development in the next generation.“ (vgl. http://portal.unesco.org/education/en/ev.php-URL_ID=27549&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html [18.1.2005])

Aus den UNESCO Texten geht hervor, dass es nicht nur um einen Zuwachs an wissenschaftlichen Erkenntnissen und daraus resultierenden Maßnahmen zu primär ökologischen Themen geht, sondern vielmehr um Impulse zum radikalen Umdenken unseres Wertesystems und des damit verbundenen Lebensstils.

- Die strukturelle Dimension der Diskriminierung von Frauen wird explizit genannt.
- Gender Aspekte sind als Querschnittsmaterie in allen Bereichen genannt.
- Gendersensible Bildungs- und Vermittlungskonzepte sind von Nöten.

Die Texte zum Schlüsselthema „Gender Equality“ liegen bis dato auf der Website <http://www.unesco.at> nicht in deutscher Übersetzung vor.

Die Strategie Gender Mainstreaming

Gender Mainstreaming ist eine politische Strategie und bringt die Perspektive der Geschlechterverhältnisse in alle (politischen) Entscheidungsprozesse ein. Somit werden alle (politischen) Entscheidungsprozesse für die Gleichstellung aller Geschlechter nutzbar gemacht und führen zu einer Veränderung der Geschlechterverhältnisse. Gender Mainstreaming hat das Ziel Ungleichheitsstrukturen zu beseitigen und Geschlechterdemokratie zu erreichen. Gender Mainstreaming unterstützt AkteurInnen auf dem Weg zur Erreichung von Geschlechtergerechtigkeit.

Gender Mainstreaming betrifft politische Konzepte im Allgemeinen und zielt darauf ab, dass bei der Planung politischer Strategien die Interessen, Wertvorstellungen aller Geschlechter und deren Diversitäten (Unterschiede hinsichtlich Alter, Bildung, sozialer Lage, sexueller Orientierung, etc.) berücksichtigt werden. Bei jedem (politischen) Handeln ist zu hinterfragen, welche Auswirkungen die geplante bzw. realisierte Politik auf die Erreichung des Zieles Geschlechterdemokratie hat.

Definition von Gender Mainstreaming

Der Europarat in Straßburg stellte im Jahr 1998 folgende Definition auf: „Gender Mainstreaming besteht in der (Re-) Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung politischer Prozesse mit dem Ziel, eine geschlechterbezogene Sichtweise in alle politischen Konzepte auf allen Ebenen und in alle Phasen durch alle an politischen Entscheidungen beteiligte Akteure und Akteurinnen einzubeziehen.“

Gender Mainstreaming betrifft demnach immer Frauen und Männer, die an der Entwicklung, Gestaltung, Umsetzung und Evaluierung politischer Konzepte beteiligt sind und ist eine Querschnittsaufgabe, die sämtliche Tätigkeitsbereiche und politischen Handlungsfelder berührt.

Woher kommt die Strategie Gender Mainstreaming?

Gender Mainstreaming wurde als Begriff nicht erst bei der Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 geboren, wo der Begriff erstmals internationale Aufmerksamkeit erweckte, sondern war bereits in den 1960er Jahren im Zusammenhang mit der steigenden Bedeutung der Rolle der Frau in der Gesellschaft bei Anliegen struktureller Veränderungen in der Entwicklungszusammenarbeit Thema. In den 1980er Jahren erreichte die Forderung nach Einbeziehung der Frauenperspektive auf allen politischen Ebenen in der Entwicklungszusammenarbeit auch die Öffentlichkeit. Die Perspektive der Frauen wurde anerkannter Standard in Analysen und in daraus folgenden Maßnahmen. Die Kommission der Vereinten Nationen über die Rechte der Frauen (UN Commission on the Status of Women, CSW) forderte 1987 alle ihre Organe auf ein umfassendes politisches Konzept für die Gleichstellung der Frau zu entwickeln, in Kraft zu setzen und dieses in alle mittelfristigen Pläne, Erklärungen, Zielvorgaben, Programme und sonstige wichtigen politischen Dokumente zu übernehmen.

Auf der 4. Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking brachte die internationale Bedeutung und Sichtbarkeit der Konferenz dem Gender Mainstreaming Konzept den Durchbruch. Es kam die Forderung dazu, dass die unterschiedlichen Auswirkungen von (politischen) Maßnahmen auf Frauen und Männer geschlechterspezifisch zu analysieren sind, bevor die (politischen) Entscheidungen fallen.

Gender Mainstreaming in der Europäischen Union

Auf europäischer Ebene wurde bereits 1993 mit der Reform der EU-Strukturfonds die Zielvorgabe „Chancengleichheit für Frauen und Männer“ durchgesetzt. Damit war erstmals in Europa in einem „allgemeinen“ Förderkonzept das Ziel der Chancengleichheit verankert. Im 4. Aktionsprogramm zur Chancengleichheit 1995 wurde dann die Strategie des Gender Mainstreaming beschrieben. Die Geschlechterverhältnisse sollten in jeder politischen Maßnahme von der Planung bis zur Erfolgskontrolle berücksichtigt werden. Eine weitere Bekräftigung erfuhr Gender Mainstreaming im Amsterdamer Vertrag 1997. Dieser Vertrag verpflichtet alle nunmehr 25 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union zu einer aktiven Gleichstellungspolitik im Sinne des Gender Mainstreaming.

Vertrag von Amsterdam / EG-Vertrag

Art. 2 des Amsterdamer Vertrags: „Aufgabe der Gemeinschaft ist es, durch die Errichtung eines Gemeinsamen Marktes und einer Wirtschafts- und Währungsunion sowie durch die Durchführung der in den Artikeln 3 und 4 genannten gemeinsamen Politiken und Maßnahmen in der ganzen Gemeinschaft [...] die Gleichstellung von Männern und Frauen [...] zu fördern.“

Art. 3 des Amsterdamer Vertrags: „Bei allen in diesem Artikel genannten Tätigkeiten wirkt die Gemeinschaft darauf hin, Ungleichheiten zu beseitigen und die Gleichstellung von Männern und Frauen zu fördern.“

1998 wird Chancengleichheit in den europäischen Leitlinien zur Beschäftigungspolitik explizit als eine der vier Säulen erklärt und hat seit damals den gleichen Stellenwert im Beschäftigungsbild wie die Themen Vermittelbarkeit, Anpassungsfähigkeit und Unternehmensgeist. Ab 1998 wird die „Doppelstrategie“ zur Umsetzung von Chancengleichheit offiziell eingeführt: einerseits positive Aktionen als spezifische **Frauenfördermaßnahmen** und andererseits **Gender Mainstreaming**, um das Thema auf allen Entscheidungsebenen mit einzubeziehen.

Gender Mainstreaming in Österreich

Eine wichtige gesetzliche Grundlage in Österreich ist der Artikel 7 des **Bundes-Verfassungsgesetzes**, der jede Form der Diskriminierung auf Grund des Geschlechts verbietet. Der Absatz 2 lautet: „Bund, Länder und Gemeinden bekennen sich zur tatsächlichen Gleichstellung von Mann und Frau. Maßnahmen zur Förderung der faktischen Gleichstellung von Frauen und Männern insbesondere zur Beseitigung tatsächlich bestehender Ungleichheiten sind zulässig.“

Mit dem EU-Beitritt Österreichs 1995 und der Übernahme der gemeinsamen Zielsetzungen in der Beschäftigungspolitik, wie Chancengleichheit von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt als einer der zentralen Schwerpunkte, fand Gender Mainstreaming seinen Einzug in Österreich. 1998 fand im Rahmen der österreichischen Präsidentschaft Gender Mainstreaming explizit Eingang in den Nationalen Aktionsplan für Beschäftigung (NAP). Im selben Jahr ratifizierte Österreich den Vertrag von Amsterdam.

Seit dem Jahr 2000 wurden von der österreichischen Bundesregierung mehrere **MinisterInnenratsbeschlüsse** zu Gender Mainstreaming gefasst.

- 11. Juli 2000: Einrichtung einer interministeriellen Arbeitsgruppe: Die Bundesregierung hat damit ihren Willen bekundet, eine geschlechterbezogene Sichtweise in alle politischen Konzepte und auf allen politischen Ebenen einfließen zu lassen. Die „Interministerielle Arbeitsgruppe Gender Mainstreaming“ (IMAG) vernetzt Gender Mainstreaming Beauftragte der Ministerien.
- 3. April 2002: Empfehlungen für die Schaffung von effektiven Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für Gender Mainstreaming sowie Beschluss des Arbeitsprogramms.
- 9. März 2004: Enthält in Fortsetzung der bisherigen Beschlüsse Voraussetzungen für eine zielgerichtete Implementierung von Gender Mainstreaming auf Bundeebene.

Seit 1. Juli 2004 gilt das neue Gleichbehandlungsrecht, welches festlegt, dass niemand aufgrund des Geschlechtes, der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion oder der Weltanschauung, des Alters oder der sexuellen Orientierung im Zusammenhang mit einem Arbeitsverhältnis, bzw. auf Grund der ethnischen Zugehörigkeit in sonstigen Bereichen, niemand unmittelbar oder mittelbar diskriminiert werden darf (Bundes-Gleichbehandlungsgesetz und Gleichbehandlungsgesetz für die Privatwirtschaft). (vgl. <http://www.bmgf.gv.at/cms/site/themen.htm?channel=CH0266&news=CMS1096899296707> [20.5.2005])

Die Verankerung von Gender Mainstreaming in den österreichischen Bundesländern kann auf <http://www.imag-gendermainstreaming.at/cms/imag/subcoverpage.htm?channel=CH0137> [20.5.2005] nachgelesen werden.

Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“

Das Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“ soll dazu beitragen, alle im Bildungsbereich tätigen Personen zu motivieren, Fragen der Gleichstellung der Geschlechter verstärkt in den Lehrinhalten der Lehrpläne, im Unterricht, in den Schulbüchern und sonstigen in Verwendung stehenden Unterrichtsmitteln zu berücksichtigen, sowie die Diskussion an den Schulen über diese Themen zu intensivieren.

Das österreichische Bildungsministerium hat das Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“ in den Lehrplänen der meisten Schularten verankert. Dies entspricht dem Grundsatz des Gender Mainstreaming, zu dem sich die Europäische Union und die österreichische Bundesregierung bekannt haben.

Mit dem Unterrichtsprinzip sind folgende inhaltliche Anliegen verbunden:

- Bewusstmachung von geschlechtsspezifischer Sozialisation durch Familie, Schule, Medien und Arbeitswelt, sowie von Auswirkungen dieser Sozialisation auf die Ausbildungs- und Berufswahl, Lebensplanung, Freizeitgestaltung und das eigene Denken und Verhalten (wie Körpersprache, Kommunikation, Rollenvorstellungen usw.) in jeweils altersadäquater Form.
- Wahrnehmung von Ursachen und Formen geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung im Privatbereich und in der Arbeitswelt, der damit verbundenen Berufschancen und Arbeitsbedingungen sowie der unterschiedlichen Repräsentanz von Frauen und Männern in bestimmten Bereichen (wie Politik, Bildungswesen, Kunst, Wissenschaft, Handwerk, Technik) in der Vergangenheit und Gegenwart.
- Erkennen möglicher Beiträge zur Tradierung und Verfestigung von Rollenklischees im Lebensfeld Schule (und anderen Lebensfeldern) durch Lehrinhalte, Unterrichtsmittel und Verhaltensweisen aller Schulpartner.
- Reflexion des eigenen Verhaltens, der Interaktionen im Unterricht, des täglichen Umgangs miteinander, der eigenen Geschlechtsrollenvorstellungen.
- Bewusstmachen von alltäglichen Formen von Gewalt und Sexismus in der Schule, am Arbeitsplatz, in den Medien; Aufzeigen von Möglichkeiten zur Prävention und Intervention, sowie von Schritten zum partnerschaftlichen Umgang miteinander.
- Förderung der Bereitschaft zum Abbau von geschlechtsspezifischen Vorurteilen und Benachteiligungen, Förderung bzw. Ausgleich von Defiziten in Bezug auf sozialkooperative Verhaltensweisen und Selbstvertrauen sowie Förderung des partnerschaftlichen Verhaltens von Buben und Mädchen.

Der Grundsaterlass zum Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“ ist zu finden unter: <http://www.bmbwk.gv.at/ministerium/rs/1995-77.xml> [19.5.2005]
Weitere Informationen zum Grundsaterlass finden sich auch unter: http://www.bmbwk.gv.at/schulen/unterricht/prinz/Erziehung_zur_Gleichstel1591.xml [19.5.2005])

Gender Mainstreaming und Bildung für Nachhaltige Entwicklung

Durch die Integration der Genderperspektive wird Bildung für nachhaltige Entwicklung nicht zwangsläufig besser – aber jedenfalls anders.

Zwei Argumente für Gender in der Bildung für Nachhaltige Entwicklung

Die **internationalen Konferenzen** und Zielsetzungen liefern Impulse für das Themenfeld Gender und Nachhaltigkeit. Vor allem die UN-Dekade „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ formuliert „Gender Equality“ als Schlüsselthema und streicht die strukturelle Dimension von Diskriminierungen hervor. Die Strategie Gender Mainstreaming ist durch MinisterInnenratsbeschlüsse auf Bundesebene und durch Regierungsbeschlüsse auch auf Bundesländerebene in Österreich verankert.

„Die engen Bezüge zwischen Nachhaltigkeit und Geschlechtergerechtigkeit liegen zunächst in dem Konzept Nachhaltigkeit selbst, da es als ein Kernelement auch die **normative Dimension** Gerechtigkeit umfasst, wobei darunter in der Regel Verteilungsgerechtigkeit zwischen den heutigen und zu den zukünftigen Generationen verstanden wird. Aus den anhaltenden weltweiten Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern insbesondere in Hinblick auf die geschlechtsspezifische Arbeits- und Verantwortungsteilung sowie auf politische, wirtschaftliche und technische Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse, lässt sich daraus zugleich die grundsätzliche Bedeutung von Geschlechtergerechtigkeit für Nachhaltigkeit ableiten.“ (Weller, Ines: 2004)

„Unter nachhaltiger Entwicklung verstehen wir eine Form der Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne daß sie die Möglichkeiten der künftigen Generationen gefährdet, ihre Bedürfnisse zu befriedigen. [...] Nachhaltige Entwicklung heißt, daß die Grundbedürfnisse aller befriedigt werden und daß alle die Möglichkeit erhalten, ihre Wünsche nach einem besseren Leben zu erfüllen.“ (Weltkommission für Umwelt und Entwicklung – „Brundtland-Kommission“, 1987 zit. in: Makinwa-Abebusoye, Paulina: 1998, 231)

In unserer Gesellschaft sind Versorgungs- und Erwerbsarbeit, Einkommen und Vermögen, Verfügbarkeit und Gestaltung von Ressourcen, Geld, Entscheidungsmacht, Einfluss, Besitz, Pflichten und Verantwortungen, Bildungs- und Karrierechancen, ... nach wie vor zwischen Nord und Süd und auch zwischen den Geschlechtern ungleich verteilt. (Zahlen dazu siehe Seite 8)

Zur Beurteilung der Geschlechtergerechtigkeit von Nachhaltigkeitskonzepten und -maßnahmen können folgende Bereiche überprüft werden:

- Beteiligung: z.B. Anteil von Frauen und Männern in Entscheidungspositionen und -prozessen
- Ressourcen: Geschlechterunterschiede in der Verteilung und Nutzung von Ressourcen, wie Zeit, Informationen, Geld, politische und wirtschaftliche Macht, ...
- Normen und Werte: Einstellungen und Verhaltensweisen, Ungleichheiten in der Wertschätzung gegenüber Frauen und Männern bzw. gegenüber den weiblich und männlich konnotierten Werten
- Recht: Zugang zum Recht im legalen, politischen und sozioökonomischen Umfeld

Mit der Integration der Genderperspektive kann die (fehlende) Verbindung zwischen der ökonomischen, ökologischen und sozialen Säule der Nachhaltigkeit geschaffen werden. Die Genderperspektive ermöglicht einen „breiteren Blick“ auch auf soziale Strukturen und gesellschaftliche Machtverhältnisse, so können Entscheidungen u.U. unterlassen werden, die zu einer Verschärfung von ökologischen Problemen und (sozialen) Ungleichheiten beitragen.

Zwei Grundvoraussetzungen

Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung, sowie Bildung für Nachhaltige Entwicklung sind als **offene Lernprozesse** zu verstehen.

Wie in der Einleitung bereits angeführt, stellt Gender sowohl eine Analysekategorie als auch eine normative Kategorie dar. Mit der „Genderbrille“ werden Geschlechterordnungen in unserer Gesellschaft überhaupt erst sichtbar – zum anderen könnten die vorgefundenen Geschlechterordnungen aber auch stabilisiert und immer wieder neu erzeugt werden – sobald die Kategorie Geschlecht, „gender“ angewandt und benutzt wird. Es braucht einen sinnvollen Umgang mit dem Dilemma die einerseits im offiziellen Nachhaltigkeitsdiskurs weitgehend unsichtbaren Geschlechterverhältnisse sichtbar zu machen und Unterschiede in den Ausgangspositionen von Frauen und Männern zu berücksichtigen, ohne damit zu einer Festschreibung traditioneller Geschlechterrollen, sondern vielmehr zur **Entwicklung neuer Geschlechterverhältnisse** beizutragen. (vgl. Weller, Ines: 1999, 28)

Es geht darum, die Frauen und Männer im Umwelt- und Nachhaltigkeitsbereich, in ihrem „nachhaltigen Handeln“ sichtbar zu machen – ohne in der Analyse bzw. beim Entwickeln von Maßnahmen und Handlungsoptionen die bestehenden Geschlechterverhältnisse und Zuschreibungen zu verfestigen und zu zementieren.

Um das Schlüsselthema Gender Equality / die Strategie Gender Mainstreaming / Geschlechtergerechtigkeit in die Bildung für Nachhaltige Entwicklung einzubringen, muss auf jeder Ebene, auf der Bildung für Nachhaltige Entwicklung wirkt, angesetzt werden.

- Strategieebene: Gender Mainstreaming in den Strategien und Positionspapieren
- AkteurInnenebene: Genderkompetenz bei den AkteurInnen, den handelnden Personen
- Organisationsebene: Gender Mainstreaming in den Organisationen und in den Strukturen (öffentliche Verwaltungen, Schulen, NGOs, ...)
- Vermittlungsebene: Gendersensibilität in den Bildungskonzepten und in der Vermittlung
- Inhaltsebene: Gender in den Inhalten der Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung / -projekten

Gender Mainstreaming bedeutet, kurz gefasst, zu erkennen, dass es in der Welt nichts Geschlechtsneutrales gibt. Das gilt natürlich auch für den Umwelt- und Nachhaltigkeitsbereich, wo jedoch dieses Wissen erst am Anfang steht. In diesem Sinne stellen die im Anschluss an die einzelnen Kapiteln angeführten „Problembeschreibungen“ und „Handlungsempfehlungen“ einen ersten Schritt dar, um das gesamte Themenfeld Gender und Nachhaltigkeit zu umreißen und um aufzuzeigen, dass die Kategorie Gender immer eingeschrieben ist.

Gender Mainstreaming in den Strategien und Positionspapieren

Der Blick auf die Debatten um Nachhaltigkeit und Umweltbildung zeigt, dass die Impulse im Bereich Geschlechtergerechtigkeit, die in der Agenda 21 von Rio de Janeiro (Kapitel 24) bzw. in der „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ (Schlüsselthema „Gender Equality“) in der theoretischen und praktischen Arbeit – hier in Österreich – bislang nicht ausreichend aufgegriffen wurden.

Im offiziellen Nachhaltigkeits- und Umweltbildungsdiskurs sind Geschlechterverhältnisse und Geschlechtergerechtigkeit bislang kaum Thema. „In der geschlechtsblinden Perspektive zur Nachhaltigkeit werden Nachhaltigkeitsziele aufgestellt, die insbesondere von der sogenannten Privatsphäre, d.h. von den KonsumentInnen, Genügsamkeit, Bescheidenheit und die Übernahme von Umweltverantwortung verlangen, diesen aber andererseits kaum echte Mitgestaltungsmöglichkeiten einräumen.“ (Weller, Ines: 1999, 27)

Die Realitäten in unserer Gesellschaft (ungleiche Verteilung von Versorgungs- und Erwerbsarbeit, Einkommen und Vermögen, Verfügbarkeit und Gestaltung von Ressourcen, Geld, Entscheidungsmacht, Einfluss, Besitz, Pflichten und Verantwortungen, Bildungs- und Karrierechancen, ... zwischen Nord und Süd und auch zwischen den Geschlechtern) werden im „nachhaltigen Denken und Handeln“ nicht adäquat berücksichtigt.

Folgende Fragen sind in den Debatten um Nachhaltigkeitskonzepte, -strategien und -positionen zu stellen:

- Berücksichtigen Nachhaltigkeitskonzepte und -strategien Gender / Geschlechterverhältnisse in den jeweiligen Ausgangssituationen?
- Mit welchen Folgen sind die gesellschaftlichen Umgestaltungsprozesse in Richtung Nachhaltigkeit für alle Geschlechter und Geschlechterverhältnisse verbunden?
- Wie sind die Be- und Entlastungen, die Chancen und Risiken eines Kurswechsels in Richtung Nachhaltigkeit zwischen den Geschlechtern verteilt?

Gender Mainstreaming in den Strategien und Positionspapieren		
Thema / Problem und Erläuterung	Handlungsempfehlung	Priorität
Keine deutschen Grundlagentexte zur UN-Dekade Bildung für Nachhaltige Entwicklung vorhanden	Übersetzung der Texte zu „Gender Equality“ und Online Stellen auf http://www.unesco.at	1
	Gender Equality als Schlüsselthema auch in der österreichischen Umsetzung der UN-Dekade Bildung für Nachhaltige Entwicklung verankern	1
Kapitel K der Pekinger Aktionsplattform in Österreich kaum Thema	Beantwortung des Kapitels K „Frauen und Umwelt“ der Pekinger Aktionsplattform von österreichischer Seite	
Kapitel 24 der Agenda 21 in Österreich kaum Thema	Fortschrittsbericht zum Kapitel 24 der Agenda 21 von österreichischer Seite	
Gender und Geschlechterverhältnisse bislang kaum Thema in der österreichischen Nachhaltigkeitsszene / Bildung für Nachhaltige Entwicklung	„Gender Round Tables“ im Rahmen der Arbeitskreise und Gremien im Prozess „Nachhaltiges Österreich“ initiieren	1
	Erstellen eines Positionspapiers für den Prozess Nachhaltiges Österreich / Österreichische Nachhaltigkeitsstrategie, in dem Gender und Geschlechterverhältnisse systematisch berücksichtigt sind	
	Gender Equality als Schlüsselthema auch in der Bildung für Nachhaltige Entwicklung in Österreich in entsprechendem Richtungspapier verankern	
Allgemein	Geschlechtergerechte Sprache (in Wort und Schrift) und diskriminierungsfreie Bildauswahl	



Genderkompetenz bei den AkteurInnen

Genderkompetenz als Schlüsselqualifikation

Genderkompetenz ist die Fähigkeit von Personen in ihren Aufgaben und Handlungsbereichen Geschlechteraspekte zu erkennen und gleichstellungsorientiert zu bearbeiten. Genderkompetenz ist eine Voraussetzung für erfolgreiches Umsetzen von Gender Mainstreaming.

Im Zusammenhang mit Genderkompetenz kann auf das Wissen und die Erfahrungen aus der geschlechtersensiblen Erwachsenenbildung und aus der gendersensiblen Kinder- und Jugendarbeit zurückgegriffen werden.

Genderkompetenz setzt Selbstreflexion, Kenntnisse über Genderforschung und feministische Theorie voraus. Genderkompetenz umfasst drei Felder:

- Wissen
- Erkennen
- Handeln

Obwohl es im Bereich „Aufbau und Vermittlung von Genderkompetenz“ (Stichwort: Gender Training) in Österreich gerade im arbeitsmarktpolitischen Bereich, nicht zuletzt wegen der ESF-Förderstruktur, einiges an Angeboten gibt, haben diese Aktivitäten bislang kaum Eingang in den Bereich Umwelt – Bildung – Nachhaltigkeit gefunden. Es gibt derzeit fast keinen fachlichen Austausch unter den wenigen AkteurInnen, die sich mit Genderkompetenz im Bereich Umwelt – Bildung – Nachhaltigkeit beschäftigen.

Eine Vision:

Die BildungsakteurInnen haben ausreichende Genderkompetenz erworben. Sie verfügen sowohl über die Sensibilität für Genderaspekte im eigenen planerischen und didaktischen Handeln, als auch über das Wissen und die Kompetenz zur Umsetzung von Gender in den analytischen Instrumenten der Bildungsarbeit und der Ausgestaltung der Angebote. Außerdem sind die BildungsakteurInnen geübt in reflexiver Selbstwahrnehmung in Bezug auf das eigene geschlechtsspezifische Handeln in der Bildungspraxis. Es ist ausreichend Raum und Zeit vorhanden, darüber nachdenken zu können, wie Arbeit und andere Lebensbereiche „gesund“ und „nachhaltig“ zu gestalten sind. „Gender“ ist kein Streitthema mehr, sondern es gehört zur Selbstverständlichkeit, die Kategorie Geschlecht auf allen Ebenen als integralen Bestandteil mitzudenken. (vgl. Angela Franz-Balsen in: http://www.dnr.de/dnr/projekte/userdata/13/13_Doku_Perspektivenwerkstatt_260105.pdf [20.5.2005])

Genderkompetenz bei den AkteurInnen		
Thema / Problem und Erläuterung	Handlungsempfehlung	Priorität
Genderkompetenz auf der AkteurInnen-Ebene noch nicht ausreichend vorhanden	Bereitschaft u. Fähigkeit zur Selbstreflexion fördern	
	Reflexion der eigenen Rollen und Bildungsvorstellungen	
	Genderspezifische Weiterbildungen sowie Gender Trainings initiieren	
	GenderexpertInnen bei spezifischen Fragestellungen hinzuziehen	
Vernetzung von genderkompetenten AkteurInnen nicht ausreichend vorhanden	Erfahrungsaustausch zu Gender Mainstreaming und Umwelt / Nachhaltigkeit initiieren	
	Informationsplattform einrichten	
	Tagungen, Workshops und ExpertInnenrunden etc. zum Themenkomplex Gender – Nachhaltigkeit – Bildung organisieren	
Allgemein	Geschlechtergerechte Sprache (in Wort und Schrift) und diskriminierungsfreie Bildauswahl	

Gender Mainstreaming in den Organisationen

Die Strategie Gender Mainstreaming ist auf Organisationen zugeschnitten, die Politik gestalten und die in ihren Handlungsfeldern bisher Geschlechterverhältnisse kaum oder gar nicht berücksichtigt haben. Die Umsetzung macht die Strategie Gender Mainstreaming zu einem frauen- und geschlechterpolitischen Instrument. Gender Mainstreaming ernst nehmen bedeutet, dass grundsätzliche Prozesse in Organisationen neu organisiert werden müssen, damit die AkteurInnen auf der politischen und auch Entscheidungsebene wissen, was Gleichstellung bedeutet und wie sie eine Gleichstellungsperspektive einbringen können. Es bedeutet, dass Fachwissen zu Gender und Frauenpolitik einbezogen wird, indem man von allen (politischen) EntscheidungsträgerInnen im Rahmen der normalen Anforderungen Kenntnisse in Gleichstellungs- und Genderfragen erwarten und verlangen kann.

Gender Mainstreaming und Frauenförderung sind als Doppelstrategie, als dualer Ansatz zu begreifen, Gender Mainstreaming darf nicht als Rechtfertigung für die Abschaffung spezieller Gleichberechtigungsmaßnahmen benutzt werden.

Frauenförderung

- zielt direkt auf die Aufhebung von bestehenden Ungleichheiten ab
- erarbeitet eher kurzfristig wirkende Maßnahmen

Gender Mainstreaming

- zielt auf die Rahmenbedingungen und Strukturen, die Ungleichheit hervorbringen, ab
- wirkt eher langfristig und weniger direkt

Ein Beispiel:

Können Frauen derzeit wegen Betreuungspflichten ein Jobangebot nicht annehmen, strebt Frauenförderung danach, die Angebote an flexiblen Arbeitszeiten und Teilzeitmodellen auszuweiten. Gender Mainstreaming zielt darauf ab, dass auch mehr Männer von diesen Angeboten Gebrauch machen und dass die ungleiche Verteilung der Betreuungspflichten zwischen Frauen und Männern verändert wird.

Für Organisationen im Bereich Umwelt- und Nachhaltigkeit, wie öffentliche Verwaltungen auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene, Universitäten, NGOs, Technische Büros, Medien, ... bedeutet Gender Mainstreaming in deren Organisationen zunächst den Blick auf die Beteiligung von Frauen und Männern zu richten.

- Wie viele Frauen und Männer arbeiten in der Organisation?
- Auf welchen Ebenen arbeiten Frauen und Männer in der Organisation?
- Wer entscheidet über Umwelt- bzw. Bildungsmaßnahmen?

Gender Mainstreaming in den Organisationen		
Thema / Problem und Erläuterung	Handlungsempfehlung	Priorität
Ungleiche Verteilung von Arbeit, Verantwortung, Entscheidungsmacht, Repräsentation,... zwischen den Geschlechtern in Organisationen	Frauenförderung in den Organisationen um zu einer Geschlechterparität auf allen Ebenen zu kommen	
	Mentoring-Programme, um Frauen in den bestehenden Strukturen zu unterstützen hierarchisch höhere Positionen einzunehmen	
	Implementieren von Gender Mainstreaming in den Organisationen	
	Genderkriterien bei der Vergabe von Förderungen bzw. Aufträgen an Umweltverbände und andere Organisationen einführen	1
	Aufbau von Gender Monitoring / Evaluierung / Berichtswesen über die Ergebnisse, Erfolge, Zielerreichung von Gender Mainstreaming	
Geschlechterdifferenzierte Datenbasis zu z.B. Anteil von Frauen und Männern in Organisationen und deren Zusammenschau fehlt	Geschlechterdifferenzierte Datenerhebung und Auswertung von ausgewählten Organisationen (NGOs, Universitäten)	1
Allgemein	Geschlechtergerechte Sprache (in Wort und Schrift) und diskriminierungsfreie Bildauswahl	



Gendersensibilität in den Bildungskonzepten und in der Vermittlung

Umweltbildung und auch Bildung für nachhaltige Entwicklung sind derzeit in Österreich größtenteils geschlechtsblind. Geschlechtergerechte Sprache wird nicht durchgängig verwendet. Und obwohl aus der Bildungsforschung seit den 1980er Jahren bekannt ist, dass Bildungschancen, Bildungsinhalte und deren Vermittlungsmethoden nicht geschlechterneutral sind, wurden Fragen der gendersensiblen Didaktik in Österreich in den Bereichen Umweltbildung, umweltorientierte Kinder- und Jugendarbeit oder Bildung für nachhaltige Entwicklung bislang nicht breit diskutiert und umgesetzt. An den österreichischen Universitäten finden – in Form von Lehrveranstaltungen, Forschungsprojekten, Tagungen etc. – keine Diskussionen über Gender und Umwelt / nachhaltige Entwicklung statt. Auch in den Bildungskonzepten bzw. Angeboten für unterschiedliche Zielgruppen der österreichischen Umweltverbände bzw. Umweltorganisationen finden sich gendersensible Zugänge nur sehr vereinzelt.

Jedoch ist und bleibt Bildung ein wichtiges Instrument auf dem Weg zu mehr Geschlechtergerechtigkeit, da Gender-Bewusstsein vor allem über Bildungsprozesse vermittelt wird. Das In-Frage-Stellen und die Reflexion der Konstruktion von Geschlechterrollen und Geschlechterstereotypen beginnt im Kopf. Geschlechtergerechte Bildungsarbeit ist ein Querschnittsthema, das sich auf alle Ebenen und Dimensionen der Umwelt- und Nachhaltigkeitsarbeit bezieht. Gendersensible Bildungsarbeit ist ein Teil von lernenden Organisationen und muss in Bildungsangeboten sowohl für interne als auch für externe Zielgruppen eingebracht werden.

Das Wissen und die Erfahrungen der geschlechtssensiblen Didaktik und gendergerechten Methoden (sowohl im schulischen und außerschulischen Bereich, wie auch in der Erwachsenenbildung) muss auch in die Bereiche der Umweltbildung und Bildung für Nachhaltige Entwicklung Eingang finden. Es braucht in diesem Zusammenhang fundierte Methodenforschung und Methodenentwicklung – unter dem Leitgedanken „kein Zementieren von bestehenden Geschlechterverhältnissen“. Gerade die im Bereich der Bildung für Nachhaltige Entwicklung oft verwendete Szenariotechnik muss in Hinblick auf die Geschlechterdimension überarbeitet werden. Die Frage nach „Welche Zukunft wollen wir?“ muss um die Frage „Welche Geschlechterverhältnisse wollen wir in Zukunft?“ erweitert werden.

Da im Bereich der Umweltbildung und Bildung für Nachhaltige Entwicklung kaum genderspezifische Daten zur Verfügung stehen, müssen fundierte Genderanalysen der bestehenden Bildungsangebote erstellt werden:

- Welche Themen werden an wen wie vermittelt?
- Welche Lern- und Arbeitssituationen werden geschaffen?
- Wer sind die Zielgruppen?
- Sprechen die Bildungsangebote Mädchen, Frauen, Buben, Männer gleichermaßen an?
- Welche Gruppen werden nicht angesprochen?
- Welche (Alltags-) Rassismen und Diskriminierungen werden unbewusst / unreflektiert durch die Bildungsangebote (in Taten, Wort und Schrift) mittransportiert?

Als Hilfestellung zur Orientierung bei der Erstellung und Einschätzung von Schulbüchern, Filmen und anderen Unterrichtsmitteln, sowie zur Auseinandersetzung mit deren Inhalten dient ein Leitfaden zur Darstellung von Frauen und Männern in Unterrichtsmitteln, erstellt im Auftrag des Bildungsministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur. (vgl. http://www.bmbwk.gv.at/schulen/unterricht/ba/Leitfaden_zur_Darstellu10351.xml [19.5.2005])

Gendersensibilität in den Bildungskonzepten und in der Vermittlung		
Thema / Problem und Erläuterung	Handlungsempfehlung	Priorität
Nahezu keine gendersensible und gendergerechte Gestaltung der österreichischen Bildungsangebote im Bereich Umwelt und Nachhaltige Entwicklung vorhanden	Weiterbildungen zur gendersensiblen Didaktik und Methodik für unterschiedliche Zielgruppen initiieren	
	Gender Trainings für Umweltverbände und Bildungsorganisationen	
	Pilotprojekte für die Umsetzung von gendersensiblen Bildungsarbeit initiieren	1
	Konzept zur gendersensiblen Didaktik und Vermittlung als Kriterium der Förder- und Auftragsvergabe einführen	1
Wissensaustausch zum Thema gendersensible Didaktik und Methodik im Bereich Umwelt – Nachhaltigkeit – Bildung fehlt	Förderung von Netzwerken zum Austausch für gendersensible Bildungsarbeit	1
	Tagungen, Workshops und ExpertInnenrunden etc. zum Themenkomplex Gender – Nachhaltigkeit – Bildung organisieren	1
	Informationsplattform einrichten z. B. Website, Newsletter, Broschüren, ...	1
Gender und Geschlechterverhältnisse bislang kaum Thema in der österreichischen Nachhaltigkeitsszene / Bildung für Nachhaltige Entwicklung	Genderanalyse und Evaluierung der im Bereich der Umweltbildung / Bildung für Nachhaltige Entwicklung verwendeten Kommunikationsmittel, d.h. der Programme, Texte, Medien, Bildmaterialien,... sowie der bestehenden Bildungsangebote durchführen	1
	Zielgruppenanalyse nach Genderaspekten	



Gendersensibilität in den Bildungskonzepten und in der Vermittlung

Thema / Problem und Erläuterung	Handlungsempfehlung	Priorität
Öffentlichkeitsarbeit für Gender Mainstreaming in der Bildung für Nachhaltige Entwicklung und die Zusammenhänge Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit noch nicht ausreichend	Thematisieren innerhalb der eigenen Institution (Top-down Ansatz)	
	Gezielte Beratung und Wissensvermittlung für „NeueinsteigerInnen“	
	Genderschwerpunkte in bestehenden Informationsmedien (Print, Web) setzen	1
Veranstaltungen, Workshops sind häufig nicht geschlechtergerecht gestaltet	Geschlechterparitätische Besetzung der verschiedenen Positionen (ModeratorInnen, ReferentInnen, OrganisatorInnen, ...)	1
	Alle Beteiligten mit Vorname und Nachname bei den Tagungsunterlagen anführen	1
	Gendersensible Einladungspolitik und Veranstaltungsorganisation	
Weiterführend	Forschungsprojekt initiieren: Mit welchen Geschlechter-Bildern („gender images“, „gender patterns“) werden Umwelt und Nachhaltigkeit als Themen kommuniziert?	
Allgemein	Geschlechtergerechte Sprache (in Wort und Schrift) und diskriminierungsfreie Bildauswahl	1



lebensministerium.at

KNOLLSZALAI
zukunft raum. perspektive mensch.



Gender in den Inhalten der Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung / -projekten

Neben den oben ausgeführten Ebenen der AkteurInnen, Organisationen, der Vermittlung und der strategischen Ebene ist es von besonderer Bedeutung sich mit den Inhalten, mit der Wissenschaft auseinander zu setzen. Der aktuelle Diskurs zu Umwelt und Nachhaltigkeit ist weitgehend geschlechterblind und nimmt kaum Bezug zum Stand der feministischen Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung, sowie zur feministischen Naturwissenschafts- und Technikkritik. Dem herrschenden Nachhaltigkeitsdiskurs liegt ein Wirtschaftsverständnis zugrunde, das die noch immer vorrangig von Frauen geleistete Versorgungs-, Fürsorge-, Eigen- und Gemeinschaftsarbeit als nicht produktiv ausblendet. Diese Arbeit ist gering oder gar nicht bezahlt, obwohl dadurch das Fundament einer Gesellschaft sichergestellt und soziales Kapital gebildet wird. Ökonomisch wertgeschätzt wird vielmehr die einseitige Fokussierung auf den (warenförmigen) Markt und die an einem männlichen lebensbiografischen Modell (Vollzeitarbeitsverhältnis) ausgerichtete Erwerbsarbeit.

Eine auf dem Prinzip einer geschlechtergerechten Nachhaltigkeit beruhende Ökonomie setzt voraus, dass all jene Alltagsrealitäten und Arbeiten eine gesellschaftliche und ökonomische Wertschätzung erfahren, die bislang vorwiegend von Frauen privat übernommen wurden und bis heute zu ihren Lasten gehen. Die vielfältigen fürsorge- und versorgungsbezogenen Tätigkeiten von Frauen müssen sichtbar gemacht, in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung anerkannt und in das makroökonomische Denken als Grundvoraussetzungen des Wirtschaftens konzeptionell integriert werden. (vgl. genanet) Die gendersensible Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung versucht – über die empirisch-analytische Erforschung der konkreten Geschlechterunterschiede hinaus – zunehmend die eingeschriebenen Geschlechterverhältnisse in den gesellschaftlichen Naturverhältnissen und in der Nachhaltigkeitsforschung zu identifizieren. (vgl. Weller, Ines: 1999)

Ausgehend von einer Kritik am (naturwissenschaftlichen) Objektivitätsparadigma aus wissenschaftstheoretischer Sicht stellen sich für die gendersensible Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung folgende relevante Forschungsfragen:

- Welche „gender patterns“ sind in Umwelt, Naturwissenschaft und Technik eingeschrieben?
- Welche Männlichkeits- und Weiblichkeitskonstruktionen werden durch den Diskurs gebildet, verfestigt?

Genderaspekte und Geschlechterverhältnisse zeigen sich auch auf der Ebene der konkreten Inhalte, wie Klima, Energie, Mobilität, Landwirtschaft, Ernährung, Bauen, ..., um nur einige

Themenfelder zu nennen, die „traditionell“ im Bereich der Umweltbildung bzw. Bildung für Nachhaltige Entwicklung angesiedelt sind:

- Die gesellschaftlichen Realitäten (ungleiche Verteilung von Gestaltungs- und Entscheidungsmacht) werden nach wie vor nicht ausreichend berücksichtigt.
- Je technischer / je mehr technisch geprägt das Arbeitsfeld ist, desto geringer der Frauenanteil. „Diese Aussage wird bestätigt dadurch, dass sich in den Anfangsphasen der erneuerbaren Energietechnik relativ viele Frauen in diesem Arbeitsbereich fanden. Mit der zunehmenden Etablierung und Professionalisierung der „Alternativenergie“, wie auch der Tendenz zu größeren Anlagen und komplizierteren Techniken, verschwanden die Frauen wieder. [...] so dass heute Entscheidungspositionen wieder weitgehend in Männerhand sind. Die großen Zuwächse an Arbeitsplätzen, die in diesem Bereich wieder prognostiziert werden, kommen damit vor allem Männern zu Gute.“ (Ulrike Röhr)
- Feminisierung der Umweltverantwortung, Spannungsfeld zwischen „männlicher“ Technikgläubigkeit und „weiblicher“ Verhaltensänderung
- Geschlechterspezifische Risikowahrnehmung, geschlechterspezifische (Problem)Sicht auf Natur und Umwelt
- Wer macht / pusht welche Themen? Über welche Themen wird in der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (nicht) gesprochen? Auf welche Theorien / Literatur / „LehrmeisterInnen“ wird zurückgegriffen?

Es ist eine Frage der Lebenserfahrung und der Gendersensibilität, was jemand als gesellschaftliche Probleme sieht, erkennt oder „einfach“ übersieht. Ganz wesentlich dabei ist, das Gewohnte bewusst in Frage zu stellen. Das Fragen-Stellen, das In-Frage-Stellen von scheinbar „normalen“ gesellschaftlichen Verhältnissen ist ein wichtiger Schritt zur Veränderung. Grundsätzlich braucht es geeignete **Genderanalyse-Instrumenten**, um die Genderaspekte in den einzelnen Themenfeldern aufzuzeigen. Genderanalyse-Instrumente helfen uns den Geschlechterverhältnissen und den Genderdisparitäten in unserer Gesellschaft auf die Spur zu kommen.

In den letzten Jahren wurden – vor allem im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung mit der Strategie Gender Mainstreaming – einige Analyseinstrumente für genderspezifische Fragestellungen adaptiert und entwickelt.

- Analytische Instrumente wie beispielsweise Checklisten, Gleichstellungsprüfungen, geschlechterdifferenzierte Daten, Statistiken und Analysen, 5 R-Methode, Gender Budget-Analyse
- Bildungs- und Kommunikationsinstrumente wie beispielsweise Schulungen, Trainings, Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit
- Konsultationsinstrumente wie beispielsweise die Einrichtung von Lenkungs- und Steuerungsgruppen, Befragungen und Anhörungen

Als Analyseinstrument für den Umweltbereich wurde das **GIA – Gender Impact Assessment** im deutschen Bundesministerium für Umwelt, Strahlenschutz und Reaktorsicherheit eingeführt. Das Instrument Gender Impact Assessment (deutsch: Gleichstellungsprüfung) dient der Überprüfung der unterschiedlichen Wirkungen von konkreten Maßnahmen auf Frauen und auf Männer, sowie auf die Geschlechterverhältnisse. Es handelt sich dabei um ein themen- und aufgabenbezogenes Verfahren zur Überprüfung gleichstellungspolitischer Wirkungen von Maßnahmen (z.B. Rechtsetzungsvorhaben, Konzepte, Programme, Projekte). Das GIA kann einen Beitrag zu einer differenzierten Betrachtung leisten und Grundlagen für adäquate Entscheidungen und sachgerechtere Lösungen liefern. Als praktische Arbeitshilfe unterstützt es Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung, Gender Mainstreaming bei ihren Arbeitsaufgaben (wie beispielsweise Rechtsetzung, Erarbeitung von Programmen und Strategien) umzusetzen. Es befähigt vor allem auch Personen ohne Genderwissen dazu, aufzuzeigen, wie gleichstellungspolitische Ziele in ihrem Arbeitsgebiet umgesetzt und damit die Gleichstellung der Geschlechter gefördert werden kann.

Das Stufenmodell der GIA-Checkliste

1. Relevanzprüfung (Vorprüfung)

- Bestimmung, ob und in welchem Umfang eine Maßnahme einer tiefergehenden Analyse unterzogen wird
- Ausschluss derjenigen Maßnahmen von einer detaillierten und aufwändigen Gleichstellungsprüfung, die als nicht oder als nur vernachlässigbar genderrelevant einzustufen sind
- Entscheidung für bzw. gegen eine Hauptprüfung
- Begründung des Ergebnisses der Relevanzprüfung

2. Gender Impact Assessment (Hauptprüfung)

- Fragen nach den Fachzielen der Maßnahme und deren Begründung
- Fragen nach den zugrunde liegenden Daten und Forschungsergebnissen
- Fragen nach den Instrumenten und Mitteln der Zielerreichung
- Fragen nach den an der Maßnahme beteiligten AkteurInnen
- Fragen nach den fachlichen Alternativen und Varianten

3. Bewertung und Votum

- Abwägen der Fachziele (umweltpolitische) und der analysierten Genderaspekte einschließlich Bewertung der Alternativen/Varianten
- Maßnahmen zur Verbesserung der Datenlage
- Gesamtvotum einschließlich Lösungsvorschlag, ggf. Benennung von Verbesserungsmöglichkeiten

Gender in den Inhalten der Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung / -projekten

Thema / Problem und Erläuterung	Handlungsempfehlung	Priorität
Ergebnisse der Genderforschung und der gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung in der "traditionellen" Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung bislang kaum berücksichtigt	Bezugnahme auf die Veröffentlichungen und Forschungen, die es zu den Zusammenhängen von Geschlechterverhältnissen und Nachhaltigkeit bereits gibt	1
	Forschungsprojekte initiieren und fördern, die die Ermittlung von Genderaspekten in unterschiedlichen Umwelt- und Nachhaltigkeitsbereichen zum Ziel haben	
	Genderforschung an den technischen und naturwissenschaftlichen Universitäten, vor allem an den Instituten, die sich der „Nachhaltigkeit“ verpflichten, forcieren	1
Genderaspekte sind bislang in Umwelt- und Nachhaltigkeitsprojekten kaum Thema	Evaluierung der in den letzten Jahren von öffentlicher Hand geförderten bzw. beauftragten Umwelt- und Nachhaltigkeitsprojekte aus der Genderperspektive	1
	Evaluierung von LA21-Prozessen aus der Genderperspektive	1
	Genderkriterien bei der Vergabe von Förderungen bzw. Aufträgen an Umweltverbände und andere Organisationen einführen	1
	Erarbeitung von gendergerechten Partizipations- und Beteiligungsverfahren für LA21-Prozesse	1
	Entwickeln und Umsetzen von Gender Prüf-Tools (Checklisten, Indikatoren, GIA - Gender Impact Assessment, Analysemethoden, ...), die Auskünfte geben über den Gender Impact von Umwelt- und Nachhaltigkeitsprojekten	
Fehlende Datenbasis	Geschlechterspezifische Studien zu Umwelt- und Konsumverhalten und Umweltbewusstsein erstellen	1
Allgemein	Geschlechtergerechte Sprache (in Wort und Schrift) und diskriminierungsfreie Bildauswahl	

Anhang

Beispiele

Gender Mainstreaming im Umweltministerium in Deutschland

Das bundesdeutsche Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) hat in den letzten drei Jahren mit wissenschaftlicher Begleitung durch das Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE), Frankfurt/Main das Instrument Gender Impact Assessment (GIA) entwickelt und anhand von vier Praxisbeispielen erprobt. Diese Arbeit war eingebettet in eine Vielzahl von Aktivitäten zur Gestaltung und Implementierung von Gender Mainstreaming, u. a. die Erarbeitung eines Konzeptes zur institutionell-organisatorischen Verankerung. Infos: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, <http://www.bmu.de>

Projekt des bundesdeutschen Umweltbundesamtes „Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit“

Das Umweltbundesamt (UBA) hat im Rahmen des Umweltforschungsplanes (UFO-Plan) 2000 das Vorhaben „Dokumentation zum aktuellen Stand von Forschung und Diskussion zum Thema „Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit““ als ein interdisziplinäres Projekt an ein Team aus Natur-, Umweltwissenschaftlerinnen und SozialwissenschaftlerInnen der Universitäten Lüneburg und Bremen vergeben. Das Projekt „Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit“ verbindet ein Forschungsvorhaben mit einer Veranstaltungsreihe, in der für die „gender-blinden“ Flecken in der (umweltrelevanten) Nachhaltigkeitsdiskussion sensibilisiert wird und erste Ansätze ihrer Berücksichtigung in der fachlich-inhaltlichen Arbeitspraxis des UBA entwickelt werden. Infos: Umweltbundesamt, Projekt „Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit“, <http://www.umweltbundesamt.de>

Gender Mainstreaming – Relevanz und Herausforderung für Naturschutz- und Umweltverbände (*Vorstudie zur Erarbeitung von Grundlagen für ein umfassendes Gender Mainstreaming*)

Inwiefern eine Implementierung von Gender Mainstreaming auch auf verbandlicher Ebene funktionieren kann, untersucht diese vom Deutschen Naturschutzring (DNR) in Auftrag gegebene Vorstudie. Die Ergebnisse, sowie Ansätze zu Gestaltungsmöglichkeiten für ein Gender Mainstreaming in Naturschutz- und Umwelt-NRO wurden im Rahmen einer abschließenden Perspektiven-Werkstatt diskutiert. Infos: Universität Lüneburg, Fachbereich Umweltwissenschaften Umweltplanung, <http://uwi.uni-lueneburg.de/Umweltplanung>

„Gender Greenstreaming – Geschlechtergerechtigkeit im Natur- und Umweltschutz“-Projekt des Deutschen Naturschutzring e.V. (DNR)

Das Projekt baut auf Ergebnissen der Vorstudie „Gender Mainstreaming – Relevanz und Herausforderung für Naturschutz- und Umweltverbände“ auf, welche die Universität Lüneburg im Auftrag des DNR durchgeführt hat. Im Rahmen eines Gender Mainstreaming Prozesses werden gemeinsam mit den Verbandsmitgliedern des DNR Ansätze und Möglichkeiten erarbeitet, Genderaspekte in die tägliche Arbeit zu integrieren. Zentrales Anliegen des Projektes ist der Anstoß, bzw. die Begleitung von verbandseigenen und Verbände übergreifenden Aktivitäten, sowie von Modellprojekten, in denen es um ein Sichtbarmachen von Genderaspekten und ihr Zusammendenken mit Umweltthemen geht. Infos: Universität Lüneburg, Fachbereich Umweltwissenschaften Umweltplanung, <http://uwi.uni-lueneburg.de/Umweltplanung/>

Gender Mainstreaming in der BUNDjugend

Im Rahmen dieses Projektes soll der Ansatz des Gender Mainstreaming an diejenigen Jugendlichen herangetragen werden, welche durch ihre Vorstands- und Projektarbeit in der BUNDjugend den Aktivenverband bilden und maßgeblich prägen. Infos: BUNDjugend, <http://www.bundjugend.de/>, <http://www.umweltberufe.de/>

Climate for Change: Geschlechtergerechtigkeit und Klimapolitik

Langfristiges Ziel des Projektes „Climate for Change: Geschlechtergerechtigkeit und Klimapolitik“ ist die ausgewogene Beteiligung von Frauen und Männern an klimaschutzrelevanten Entscheidungsprozessen, speziell im Bereich der kommunalen Klimaschutzpolitik. Infos: <http://www.climateforchange.net/>

Gender Mainstreaming Maßnahmen im NÖ Klimaprogramm 2004 - 2008

Das Bundesland Niederösterreich hat sein gerade neu aufgestelltes Klimaprogramm 2004-2008 einem Gender Mainstreaming unterzogen. Dafür wurden fünf „Gender Mainstreaming Maßnahmen“ formuliert, die den über 200 Klimaschutzmaßnahmen zugeordnet wurden und bei deren Umsetzung zu berücksichtigen sind.

Infos: <http://www.noel.gv.at/service/RU/RU3/Klimabuendnis/klimaprogramm.htm>

„Gender Mainstreaming und Mobilität in Niederösterreich“, Heft 22, NÖ Landesverkehrskonzept

Die Broschüre spannt den Bogen von den unterschiedlichen geschlechterspezifischen Bedürfnissen an Mobilität, der Strategie Gender Mainstreaming, den vorhandenen Daten der Mobilitätserhebung und über good practice Beispiele aus Europa zu Handlungsperspektiven für eine gendersensiblere Zusammenarbeit in der Verkehrsplanung zwischen Land, Gemeinden und PlanerInnen. Infos: <http://www.noel.gv.at>

Literatur

Aithal, Vathsala (2004): Von den Subalternen lernen? Frauen in Indien im Kampf um Wasser und soziale Transformation, Ulrike Helmer Verlag, Königstein/Taunus.

Althoff, Martina; Bereswill, Mechthild; Riegraf, Birgit (2001): Feministische Methodologie und Methoden. Traditionen, Konzepte, Erörterungen, Leske + Budrich, Opladen (= Lehrbuch zur sozialwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung, Band 2).

Baur, Ester; Marti, Madeleine (2000): Kurs auf Genderkompetenz. Leitfaden für eine geschlechtergerechte Didaktik in der Erwachsenenbildung, hrsg. vom Gleichstellungsbüro Basel-Stadt, Bern.

BauSteineMänner (Hg.) (1996): Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie, Argument Verlag, Hamburg.

Beauvoir, Simone de (1996): Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau, Rowohlt Taschenbuchverlag, Reinbek bei Hamburg.

Becker-Schmidt, Regina; Knapp Gudrun-Axeli (2000): Feministische Theorien zur Einführung, Junius Verlag, Hamburg.

Braidotti, Rosi; Charkiewicz, Ewa; Häusler, Sabine; Wieringa, Saskia (1994): Women, the Environment and Sustainable Development. Towards a Theoretical Synthesis, Zed Books in association with INSTRAW, London.

Braun, Christina von; Stephan, Inge (Hg.) (2000): Gender-Studien: Eine Einführung, Verlag J.B. Metzler, Stuttgart.

Brückner, Margrit (1994): Geschlecht und Öffentlichkeit. Für und wider das Auftreten als Frau oder als Mensch in: Brückner, Margrit; Meyer, Birgit (Hg.): Die sichtbare Frau. Die Aneignung der gesellschaftlichen Räume, Kore Verlag, Freiburg i. Br. (= Forum Frauenforschung, Band 7), p. 19-56.

Buchholz, Kathrin (2004): Frauen, Umwelt und Lokale Agenda 21. Voraussetzungen und Hemmnisse für die Integration von Gender-Aspekten in Lokale Agenda 21-Prozesse, HoHo-Verlag Hoffmann & Hoyer, Kirchlinteln (= Wissenschaftlerinnen-Forum, Band 9).

Bundesanstalt für Bergbauernfragen (1995): Erwerbskombination und Agrarstruktur. Entwicklung landwirtschaftlicher Haushalte im internationalen Vergleich, Wien (= Forschungsbericht Nr. 33).

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Abteilung für geschlechtsspezifische Bildungsfragen (Hg.) (2001): Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“, Informationen und Anregungen zur Umsetzung in der Volksschule, Wien.

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Abteilung für geschlechtsspezifische Bildungsfragen (Hg.) (2003): Unterrichtsprinzip Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern, Informationen und Anregungen zur Umsetzung ab der 5. Schulstufe, Wien.

Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen (BMSG), Frauensektion (Hg.) (2002): Geschlechts-spezifische Disparitäten, Wien.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (o.J.): Umwelt – Nachhaltigkeit – Geschlechtergerechtigkeit, Aktivitäten in Deutschland von Rio nach Johannesburg, Verlag ökom, Gesellschaft für ökologische Kommunikation mbH, München.

Butler, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main.

De Haan, Gerhard; Harenberg Dorothee (1999): Bildung für eine nachhaltige Entwicklung – Gutachten zum Programm, Freie Universität Berlin, BLK, Bonn siehe: <http://www.blk-bonn.de/papers/heft72.pdf> [21.5.2005]

Döge, Peter (2001): Was, bitte schön, ist Gender? In: Politische Ökologie, Nr. 70, AGender 21, Frau und Mann – eine nachhaltige Beziehung?, Verlag ökom, Gesellschaft für ökologische Kommunikation mbH, München, p. 15-17.

Frauenbüro der Stadt Wien, MA 57 (2001): Leitfaden Gender Mainstreaming, Wien.

GeM – Koordinationsstelle für Gender Mainstreaming im ESF (2004): Die Toolbox Gender Mainstreaming siehe: http://www.gem.or.at/download/GeM-Toolbox_Gesamt.pdf [26.07.2004]

Haraway, Donna (1995): Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen, Campus Verlag, Frankfurt/Main, New York.

Harding, Sandra (1991): Feministische Wissenschaftstheorie. Zum Verhältnis von Wissenschaft und sozialem Geschlecht, Argument Verlag, Hamburg.

Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.) (2003): *Geschlechterdemokratie wagen*, Ulrike Helmer Verlag, Königstein/Taunus.

Holthaus, Ines; Klingebiel, Ruth (1998): Vereinte Nationen – Sprungbrett oder Stolperstein auf dem langen Marsch zur Durchsetzung von Frauenrechten? in: Klingebiel, Ruth; Randeria, Shalini (Hg.): *Globalisierung aus Frauensicht. Bilanzen und Visionen*, Verlag Dietz, Bonn, p. 34-65.

Keller, Evelyn Fox (1986): *Liebe, Macht und Erkenntnis. Männliche oder weibliche Wissenschaft?*, Carl Hanser Verlag, München, Wien.

Makinwa-Abebusoye, Paulina (1998): Bevölkerung, Situation der Frauen und nachhaltige Entwicklung in Afrika in: Klingebiel, Ruth; Randeria, Shalini (Hg.): *Globalisierung aus Frauensicht. Bilanzen und Visionen*, Verlag Dietz, Bonn, p. 214-238.

Merz, Veronika (2001): *Salto, Rolle und Spagat. Basiswissen zum geschlechterbewussten Handeln in Alltag, Wissenschaft und Gesellschaft, Gender Manual I*, Verlag Pestalozzianum, Zürich.

Merz, Veronika (2001): *Salto, Rolle, Pflicht und Kür. Materialien zur Schlüsselqualifikation Genderkompetenz in der Erwachsenenbildung, Gender Manual II*, Verlag Pestalozzianum, Zürich.

Ministere de l'Egalité des chances (Hg.) (2005): *Beijing + 10. Progress made within the European Union. Report from the Luxembourg Presidency of the Council of the European Union*, <http://www.mega.public.lu>

Nebelung, Andreas; Poferl, Angelika; Schultz, Irmgard (Hg.) (2001): *Geschlechterverhältnisse – Naturverhältnisse. Feministische Auseinandersetzungen und Perspektiven der Umweltsoziologie*, Leske + Budrich Verlag, Opladen (= Reihe „Soziologie und Ökologie“, Bd. 6).

Netzwerk Gender Training (Hg.) (2004): *Geschlechterverhältnisse bewegen. Erfahrungen mit Gender Training*, Ulrike Helmer Verlag, Königstein/Taunus.

Politische Ökologie, Nr. 70 (2001): *AGender 21. Frau und Mann – eine nachhaltige Beziehung?*, Verlag ökom, Gesellschaft für ökologische Kommunikation mbH, München.

Pusch, Luise F. (1984): *Das Deutsche als Männersprache*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main.

Radits, Franz; Braunsteiner, Maria-Luise; Klement, Karl (2004): Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung in der LehrerInnenbildung, Dokumentation der Symposien von Salzburg, Graz und Baden 2003, Baden (= Badener VorDrucke, Schriftenreihe zur Bildungsforschung, Band 2).

Rodenberg, Birte (1999): Internationale Frauen-Umwelt-Politik: Globale Diskurse, lokale Erfahrungen in: Teherani-Krönner, Parto; Hoffmann-Altmann, Uta; Schultz, Ulrike (Hg.): Frauen und nachhaltige ländliche Entwicklung, III. Internationaler Workshop Women in Rural Development, Centaurus Verlag, Pfaffenweiler, p. 41-48.

Rodenberg, Birte (2001): Positionen und Perspektiven im Handlungsfeld feministischer Ökologiepolitik seit UNCED 1992: Die Selbstorganisationsprozesse internationaler Frauen-Umwelt-Bewegungen in: Nebelung, Andreas; Pofertl, Angelika; Schultz, Irmgard (Hg.) (2001): Geschlechterverhältnisse – Naturverhältnisse. Feministische Auseinandersetzungen und Perspektiven der Umweltsoziologie, Leske + Budrich Verlag, Opladen (= Reihe „Soziologie und Ökologie“, Bd. 6), p. 287-304.

Röhr, Ulrike (2002): Wie Gender in den Umweltmainstream kommt in: Verein FLuMiNuT (Hg.): Wissen_schaf(f)t Widerstand: Dokumentation des 27. Kongresses von Frauen in Naturwissenschaft und Technik, Milena Verlag, Wien, p. 230-236.

Schacherl, Ingrid (Hg.) (2003): Gender Mainstreaming. Kritische Reflexionen, Studia Verlag, Innsbruck.

Scheich, Elvira (1993): Naturbeherrschung und Weiblichkeit: Denkformen und Phantasmen der modernen Naturwissenschaften, Centaurus Verlag, Pfaffenweiler.

Schultz, Irmgard (2001): Ein Blick zurück In: Politische Ökologie, Nr. 70, AGender 21, Verlag ökom, Gesellschaft für ökologische Kommunikation mbH, München, p. 18-20.

Teherani-Krönner, Parto; Hoffmann-Altmann, Uta; Schultz, Ulrike (Hg.) (1999): Frauen und nachhaltige ländliche Entwicklung, III. Internationaler Workshop Women in Rural Development, Centaurus Verlag, Pfaffenweiler.

Trömel-Plötz, Senta (1982): Frauen-Sprache: Sprache der Veränderung, Fischer Verlag, Frankfurt/Main.

Wajcman, Judy (1994): Technik und Geschlecht. Die feministische Technikdebatte, Campus Verlag, Frankfurt/Main.

Weller, Ines (1999): Einführung in die feministische Auseinandersetzung mit dem Konzept Nachhaltigkeit. Neue Perspektiven – Alte Blockaden in: Weller, Ines; Hoffmann, Esther; Hofmeister, Sabine (Hg.): Nachhaltigkeit und Feminismus: Neue Perspektiven – Alte Blockaden, Wissenschaftliche Reihe, Band 109, Kleine Verlag, Bielefeld, p. 9-32.

Weller, Ines; Hoffmann, Esther; Hofmeister, Sabine (Hg.) (1999): Nachhaltigkeit und Feminismus: Neue Perspektiven – Alte Blockaden, Wissenschaftliche Reihe, Band 109, Kleine Verlag, Bielefeld.

Weller, Ines (2004): Nachhaltigkeit und Geschlechtergerechtigkeit, Stichwort des Monats April/Mai 2004 siehe: http://www.artec.uni-bremen.de/aktuelles/archiv_sdm.php [21.5.2005]

WIDE-Netzwerk (Hg.) (2005): Frauenrechte auf dem Prüfstand. Entwicklungszusammenarbeit und Außenwirtschaftspolitik Österreichs aus der Perspektive internationaler Instrumente, Wien.

Webtipps, Stand 28. Juni 2005

<http://www.imag-gendermainstreaming.at/>

Interministerielle Arbeitsgruppe Gender Mainstreaming

<http://www.genanet.de>

Leitstelle für Geschlechtergerechtigkeit und Nachhaltigkeit in Deutschland

http://portal.unesco.org/education/en/ev.php-URL_ID=27234&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html

This site shares information on the UN Decade of Education for Sustainable Development in close consultation and collaboration with partners at local, national, regional and international levels.

<http://www.unesco.at/user/news/nachhaltigkeitsdk1.htm>

Österreichische UNESCO Kommission mit Informationen zur Dekade „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“

<http://www.peking-plus-zehn.de/peking/Themen/umwelt.html>

Auf der 4. Weltfrauenkonferenz der Vereinten Nationen in Peking 1995 haben 189 Staaten ein einzigartiges Programm zur Gleichstellung von Frauen und Männern im Konsens angenommen. Die Website gibt Einblick in die Umsetzungsaktivitäten in Deutschland.

<http://www.unifem.org>

Die erste Weltfrauenkonferenz 1975 in Mexiko erreichte die Gründung von UNIFEM. Der Entwicklungsfonds der Vereinten Nationen für Frauen / UNIFEM wurde dabei ursprünglich als "Freiwilliger Fonds für die UN-Frauendekade" gegründet. 1985 wurde UNIFEM als eigenständige UN-Organisation mit Hauptsitz in New York anerkannt. UNIFEM ist somit eine der wenigen UN-Organisationen, deren Gründung aus einer sozialen und dynamischen (Frauen)bewegung hervorgegangen ist. UNIFEM unterstützt in den Entwicklungsländern Frauenprojekte und Frauenorganisationen technisch (d.h. mit Beratung und know-how) und finanziell. UNIFEMs Ziel war es von Anfang an Frauen in die Planungs- und Entscheidungsprozesse der Entwicklungspolitik einzubinden.

<http://www.wedo.org>

WEDO is an international organization that advocates for women's equality in global policy. It seeks to empower women as decision makers to achieve economic, social and gender justice, a healthy, peaceful planet and human rights for all. Through the organization's program areas - Gender and Governance, Sustainable Development, Economic and Social Justice, and U.S. Global Engagement-WEDO emphasizes women's critical role in the social, economic and political spheres.

KNOLLSZALAI
 zukunft raum. perspektive mensch.



Über die Autorinnen

Knoll & Szalai oeg wurde von den Landschaftsplanerinnen Dipl.-Ing.ⁱⁿ Bente Knoll und Dipl.-Ing.ⁱⁿ Elke Szalai gegründet, ist regional, national sowie international tätig und hat den Firmensitz in Wien.

KnollSzalai arbeitet und forscht zu Gender, Diversity Management, Gender Mainstreaming und den Bezügen zur Stadt-, Landschafts- und Regionalplanung, sowie zu Umwelt, Nachhaltigkeit, Naturwissenschaft und Technik.

Das landschaftsplanerische sowie technisch-naturwissenschaftliche Fachwissen von KnollSzalai wird durch Kenntnisse in der systemischen Organisations- und Prozessberatung erweitert und durch wissenschaftliche Forschungstätigkeiten in den Bereichen Stadt-, Landschafts- sowie Regionalplanung und Gender Mainstreaming ergänzt.

KnollSzalai integriert eine geschlechtsspezifische Perspektive in raumordnungspolitische und naturwissenschaftliche Systeme. Die Herangehensweise ist prozessorientiert, handlungsorientiert und interdisziplinär.

Die Angebote

- Expertise zu den Themen Planung, Umwelt und Nachhaltigkeit aus der Genderperspektive
- Genderanalyse und Evaluierung zu den Themen Planung, Umwelt und Nachhaltigkeit
- Vermittlungsarbeit zur Strategie Gender Mainstreaming und den Bezügen zu Planung, Umwelt und Nachhaltigkeit
- Gender Consulting zu den Themen Planung, Umwelt und Nachhaltigkeit

Kontakt

Knoll & Szalai oeg

Technisches Büro für Landschaftsplanung Unternehmensberatung

Zieglergasse 28, A-1070 Wien

Tel. und Fax: 01 / 990 89 96

office@knollszalai.at

<http://www.knollszalai.at>



lebensministerium.at